

# Correspondent

Erscheint

Dienstag, Donnerstag,  
Sonnabend.

Jährlich 150 Nummern.

für

## Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten  
nehmen Bestellungen an.

Preis  
vierteljährlich 65 Pfennig.

41. Jahrg.

Leipzig, Dienstag den 8. Dezember 1903.

№ 142.

### Erinnerungen an Richard Härtel.

Im Laufe der Jahre unsers Zusammenarbeitens mit Richard Härtel haben wir ihn oft bestürmt, aus seinem inhaltsreichen Leben als Verbandsführer Verschiedenes für die Nachwelt schriftlich aufzuzeichnen und er versprach auch, dies zu tun — wenn er einmal pensioniert sein werde. Ein mißgünstiges Schicksal hat es nicht gewollt, daß Härtel nach einer ununterbrochenen vierzigjährigen Verbandsarbeit noch einige Jahre des Ausruhens, des Rückblickes auf eine abgeschlossene Tätigkeit leben konnte. So bleibt uns für die ältere Verbandsgeschichte, namentlich die der sechziger Jahre, einzig der Corr. als Quelle, da neben anderen auch älteres Verbandsmaterial im Jahre 1896 aus der Redaktion verschwunden ist. Ob in Härtels Nachlaß einiges Wichtiges für die Verbandsgeschichte gefunden wird, muß der Zeit und einem gefälligen Entgegenkommen der Witwe Härtels überlassen bleiben.

Da ist es nun sehr erfreulich, daß einer der frühesten Mitarbeiter Härtels, der heutige Schriftgießereibesitzer Hermann Smalian in Berlin, einiges veröffentlicht, was der „staatsmännischen Ansicht Härtels in der Leitung des Verbandes“ das glänzendste Zeugnis ausstellt. Herr Smalian schreibt in Nr. 64 der Buchdrucker-Woche:

„Als Mitarbeiter am Corr. war ich 1866 mit Härtel in Verührung gekommen. Persönlich lernten wir uns jedoch erst Ostern 1868 gelegentlich des zweiten deutschen Buchdruckertages kennen. Seine Wahl zum Verbandspräsidenten und meine zu einem Mitgliede der Ständigen Kommission brachte uns dann auch amtlich in Verührung, die erst 1870 ihr Ende nahm, als ich, teils aus Gesundheitsrückichten, teils aus dem Verlangen nach einer sichern Lebensstellung als Reisender, in die Schriftgießerei F. G. Franke eintrat.

Im Jahre 1868 entstand bekanntlich die Gewerkevereinsbewegung in Deutschland. Die Sozialdemokraten errichteten am 27. September die „Gewerkschaften“ und wenige Tage darauf die deutsche Fortschrittspartei die „Gewerkevereine“ und zwar nach dem Vorbilde der englischen Trades-Unions, aber nicht, wie letztere, naturwüchsig von unten nach oben, sondern umgekehrt. In seinem Buche über die Arbeiterfrage sagt Ludwig Bamberger hierüber: „Das Grundübel unserer speziellen deutschen Gewerkevereine sibt in ihrem politischen Ursprunge. Parteiinteresse hat sie ins Leben gerufen und nach dem oft angewandten Sage bleibt das Prinzip des Ursprunges auch das Prinzip der Erhaltung.“

Der deutsche Buchdruckerverband hatte sich dagegen in natürlicher Weise durch den Zusammenschluß der verschiedenen, seit Jahren bestehenden Lokalvereinigungen gebildet. In den letzteren waren tüchtige, für die so notwendige Kleinarbeit bewährte Persönlichkeiten tätig und so war die Möglichkeit vorhanden, daß die von einer verständigen Oberleitung gegebenen Direktiven von den Unterorganen richtig verstanden und ausgeführt wurden. Da war es denn begreiflich, daß die beiden neuen Arbeiter-

assoziationen ein Verlangen nach der Einberleibung des Buchdruckerverbandes in ihre Organisationen trugen und zunächst die Verbandsleitung zur Teilnahme an den beiderseitigen Statutberatungen auf-forderte. Wie Härtel diesem Verlangen entsprochen, geht am besten aus einem Rechenschaftsberichte an die Gauverbandsvorsteher hervor, den er Ende November 1868 erließ und der sonst sonst sein staatsmännisches Geschick beweist. Es heißt darin:

„An dem Arbeiterkongresse hat sich der Verband insofern beteiligt, als ich bekanntlich Herrn Smalian beauftragte, an den Sitzungen teilzunehmen, ohne jedoch irgendwelche Verpflichtungen einzugehen, da wir mit unsrer fertigen Organisation nicht in Arbeiter-gewerkschaften eintreten können, welche noch in der Entwicklung begriffen sind, ohne uns selbst bedeutenden Schaden zuzufügen. Aus gleichem Grunde hat Herr Smalian den Sitzungen beigewohnt, welche unter dem Präsidium von Franz Dunder stattfanden. Die Herren wollten unsern Rat hören — solchen zu erteilen sind wir verpflichtet.“

Diese kühle Ablehnung verschmuspfe besonders bei den Gewerkschaften. Franz Mehring sagt darüber in seinem Buche (Die deutsche Sozialdemokratie): „Zu einigem Zwiste gaben noch die Versuche Anlaß, den schon bestehenden deutschen Buchdruckerverband in die Organisation einzufügen. Man bot seinem Vertreter Smalian sogar einen Sitz im Präsidium an, aber er lehnte die Wahl ab und mußte sich arge Dinge darüber sagen lassen, daß die Buchdrucker die „Aristokraten“ unter den Arbeitern spielen wollten.“

Damit war aber das Drängen nicht beseitigt. Die sozialdemokratischen wie die fortschrittlichen Heißsporne unter den Verbandsmitgliedern benutzten jede passende Gelegenheit, einen Anschluß des Verbandes an die eine oder andre Organisation zu befürworten, zum mindesten aber dem Verbande ein politisches Gepräge zu geben. Diesem Ansinnen hat sich Härtel aber mit allen seinen Kräften widersetzt. Wie viel Arbeit ihm dies gekostet, geht aus einem Briefe hervor, den er mir am 18. Januar 1870 schrieb:

„Das hat gerade noch gefehlt, daß auch Sie die Fahne verlassen. Die leitenden und mitwirkenden Kräfte sind so schwach, daß jede entstehende Welle fühlbar, ja sehr fühlbar wird. Trotz alledem könnte ich Ihnen nicht araten, auf dem Posten zu bleiben; trage ich mich doch selbst oft mit dem Gedanken herum, diese aufreibende Tätigkeit mit einer andern, ruhigeren Beschäftigung zu vertauschen. Doch das ist immer nur ein vorübergehender Gedanke. Auf der andern Seite tritt mir stets die Mahnung entgegen, daß es notwendig ist, auszuhalten, so lange, als es unsere Leute selbst haben wollen, so lange, als durch deren Willen Schritte eingefolgt werden, die man mit gutem Gewissen, aus Ueberzeugung vertreten kann. Wird das anders, schlägt der Verband eine andre Richtung ein, nun, so hat es auch mit mir ein Ende. Ich werde meine Mitwirkung einer Sache entziehen, die etwa darauf berechnet ist, unsre Organisation zugrunde zu richten, wie dies z. B. durch Anschluß an den v. Schweitzerischen Gewerkeverein geschehen wäre.“

Aber nicht allein von den eignen Mitgliedern, sondern auch von verschiedenen anderen Seiten wurde Härtel das Leben sauer gemacht und sein staatsmännisches Geschick recht oft ersten Proben unterworfen. Eine solche ist die nachfolgende Episode, die nur wenigen erinnerlich sein dürfte. Genau ein Jahr früher, als der oben zitierte Brief ge-

schrieben wurde, erhielt ich im Versammlungsflokal des Berliner Buchdruckergehilfenvereins folgende Telegramme:

1. Smalian, Berlin, Lindenstraße 54, bei Engelhardt. Sitz des Verbandes nach Berlin. Montagabend Vorstandssitzung einzuberufen. Komme nachmittags gegen 6 Uhr. Bitte abholen und Logis besorgen. Härtel, Leipzig.

2. Buchdrucker Smalian, Berlin, Hallische Kommunikation 75. Ich komme nicht. Angelegenheit erledigt. Brief folgt nach. Härtel.

Der Brief, vom 18. Januar 1869 datiert, folgte denn auch prompt und hatte folgenden Inhalt:

„Ich habe Sie leider unnötig in Marm verfehlt, freilich ohne mein Verschulden. Ich teile Ihnen in Kürze den Hergang mit. — Wie Sie aus den Zeitungen erfahren haben dürften, beschäftigt sich die hiesige Polizei gegenwärtig auch mit unserm Ver-bande. Den Anstoß dazu gab die Gründung Schweizerischer Gewerkschaften am hiesigen Plage, welche für gesetzlich unzulässig erklärt wurden und weiter eine direkte Verurteilung auf die Buchdrucker seitens des demokratischen Wochenblattes. Ich wurde wiederholt „zu Protokoll ver-nommen“, das letztmal am Sonnabendnachmittag, wo ich die gewünschte Korrespondenz an die Polizei ab-führen sollte, was ich unter Hinweis auf § 12 des Statuts, wonach alle Korrespondenz mittels des Corr. zu führen ist, ablehnte. Nachdem dies erledigt, fragte ich den Polizeiamtsschreiber privatim um seine Meinung, was er von der ganzen Sache halte, worauf derselbe versicherte, daß ich nach dem Wortlaute des sächsischen Vereins-gesetzes kaum durchkommen würde. Ich erklärte darauf sofort, daß ich den Sitz des Verbandes nach Preußen verlegen werde, wo, wie in allen übrigen deutschen Staaten, unsere Vereinigung unbeanstandet existieren könnte. Demzufolge ertheilten Sie das erste Telegramm. Ich ließ sofort das Statut beaufs. Einreichung in Berlin abschreiben und begab mich heute früh mit der schriftlichen Anmeldung auf das Polizeiamt. Nach längerer Unterredung mit dem Vizeamte, später mit dem Direktor, gab ich zu Protokoll, daß in Leipzig formell noch kein Gauverband existiere und ich würde auch von der Konstituierung eines solchen bis auf weiteres ab-sehen, vielmehr die hiesigen Mitglieder periodisch zu freien Versammlungen einberufen, wodurch dem säch-sischen Gesetze vollkommen genügt sei. Da ich damit diese Angelegenheit für vorläufig erledigt anjah, sandte ich sofort das zweite Telegramm an Sie ab. Da voraussichtlich vom Reichstage wie vom sächsischen Land-tage in dieser Richtung etwas geschehen wird, so werden wir hoffentlich bald zu geordneten Zuständen zurück-kehren können — Ich bitte Sie, mich bei den Herren Vorstandsmitgliedern in Berlin entschuldigen zu wollen. Es war lediglich das Interesse des Verbandes, welches ich im Auge hatte. Ich mußte vor allen Dingen eine polizeiliche Auflösung vermeiden, da diese unjeren Gegnern, besonders am hiesigen Plage, nicht unlieb gewesen sein würde.“

### Zum Schriftgießerstreit in Leipzig.

Das Gras wachsen hören die Verbandsblätter, das Organ des Verbandes Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig (sogenannter Leipziger Verband zum Unterschiede vom Zentralverbande der Handlungsgehilfen und dem Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbande), indem sie sich in einem Artikel „Lohn und Gehalt“ auch mit der Leipziger Schriftgießerbewegung befassen und mit den Löhnen der Schriftgießergehilfen das Einkommen ein- Handlungsgehilfen in Vergleich ziehen. Wir wollen dabei von einer ganzen Reihe Trugschlüsse absehen, die da der Artikelschreiber zieht. Nur ein Beispiel dafür: „Sein (des Handlungsgehilfen) Aufwand für Kleidung, für Wohnung, für Mittagessen ist größer und muß größer sein, weil sein Beruf und die traditionelle Lebens-haltung ein besseres Auftreten verlangen.“ Wie vielen Handlungsgehilfen wären doch die frugalen Maßzeiten

\* Nachdruck nur mit Erlaubnis der Redaktionen der Buchdrucker-Woche, des Corr. und des Verfassers gestattet.

unser Gießerkollegen zu wünschen, dann brauchen jene nicht ihr glänzendes Glend mit Hilfe einer Knoblauchs-wurst, einer Semmel und etwas Senf aufrechtzuerhalten. Die „traditionelle Lebenshaltung“ der Handlungsgesellen ist heute auf Neujährlichkeiten abgestimmt, im Beutel und im Magen aber ist alles leer. Am Schlusse des Artikels heißt es: „Auch wir Kaufleute sind Arbeiter, sorgen wir dafür, daß wir mit Bildung und Wissen, Arbeits-freudigkeit und Ausdauer, aber auch mit Gehalt und Einfluß an der Spitze marschieren.“ Ja, wenn das letzte mit ein paar Redensarten zu ergänzen wäre, dann ja, so lange aber die jämmerliche organisierte Zer-spaltung, die Liebedienerei gegenüber den Prinzipalen, das Verkommen ihrer proletarischen Lage dazu beiträgt, daß die Handlungsgesellen wohl in bezug auf ein virtuelles Hungergefühl, aber in sonst nichts an der Spitze marschieren, so lange wird die von den Prinzipalen ohne-dies genügend ausgebeutete „Arbeitsfreudigkeit und Aus-dauer“ der Handlungsgesellen einer immer härteren Belastungsprobe unterworfen werden. Wie sich aber der Artikelschreiber als Arbeiter fühlt, beweist die Tatsache, daß er seinen Kollegen über die Leipziger Schriftgießerbewegung nicht nach dem Organe der Gesellen, sondern nach dem Organe der Prinzipale, der Zeitschrift, ber-richtet. Bei einem Ausstände haben meist die Arbeitgeber Ursache, behufs Anwerbung von Arbeitswilligen usw. einen möglichst günstigen Stand des Streiks für sich herauszurechnen, während die Gesellen schon beim Ein-tritte in den Streik sich über ihre Lage klar sind und genau wissen, daß mit einer falschen Darstellung der Sachlage die Prinzipale nicht über tatsächliche Verhältnisse hinwegtäuscht werden können. Die klatschende Dreiecke, die sich der Nachbarbeiter in den Verbandsblättern ver-setzt, indem er sich zum freiwilligen Helfers-Helfer von Arbeitgebern bei der Verbreitung unzutreffender Behaup-tungen macht, beweist wohl zur Genüge, wie groß bei ihm das traditionelle Verhältnis für die Arbeiterbewegung und wie groß die Wahrscheinlichkeit dafür ist, daß solche Handlungsgesellen bald „an der Spitze marschieren“ werden. Und ihr ein Arbeiterblatt sein wollendes Organ jagt mit einer Art Genußgenuss und traditioneller Nonchalance: „Vorausgeschickt sei, daß die Ausständigen zum großen Teile durch Mechaniker, Schlosser und andere Arbeiter ersetzt wurden, weil bei den jetzt angewandten Maschinen die Arbeit leicht zu erlernen und auszuführen ist.“ Wir unsererseits schiden voraus, daß der betr. Artikelschreiber, der identisch ist mit dem Redakteur der Verbandsblätter, vom Schriftgießergewerbe keine Ahnung hat und daß ihn bei dem einseitigen Abdruck des Artikels in der Zeitschrift und der Unterdrückung der Gesellensstimmen nur die Absicht geleitet haben kann, den Prinzipalen im Schrift-gießergewerbe eine Gefälligkeit zu erweisen. Zur Natur-geschichte dieser Art „Arbeiterbewegung“ sei vorstehendes festgehalten.

Nun zu etwas Erfreulichem. Wir können zwar leider nicht mitteilen, daß die Beendigung des Streiks in kürzester Zeit zu erwarten wäre, dagegen aber hat sich in der Situation nicht das geringste zu ungunsten der Gesellen verschoben. Die paar Eingesperrten haben zum Teile entweder bereits die eingenommenen Arbeitsplätze wieder verlassen oder bemühen sich immer noch, sich über den Zweck ihrer Taten, die ihnen bei der Arbeit im Wege stehen, klar zu werden. Die Ausständigen bliden daher frohen Mutes in die Zukunft und ihr Kampfesmut ist ungebrochen. Alle sind sie sich bewußt, daß sie für ein großes Ziel kämpfen und daß nur durch den Zu-sammenhalt aller dieses Ziel zu erreichen ist. In den Standquartieren der Streikenden herrscht tagtäglich das regste, man kann sagen, geradezu ein familiäres Leben; bringen doch solche Stunden die Arbeiter weit schneller und untrüger einander näher als es sonst im Leben der Fall zu sein pflegt. Zu einer eigenartigen Feier kam es jüngst — am 2. Dezember — im Standquartiere der Ausständigen der Schriftgießerei Klunkhardt. An diesem Tage hätte Kollege Hermann Kaiser sein fünf-undzwanzigjähriges Geschäftsjubiläum begehen können, wenn er es nicht vorgezogen hätte, sich mit seinen Kol-legen solidarisch zu erklären und die Arbeitslosigkeit zu ver-lassen, an der er ein Vierteljahrhundert lang dazu mit beigetragen hat, daß die Schriftgießerei Julius Klunkhardt sich zu ihrem heutigen geschäftlichen Ansehen empor-schwingen konnte. Die ausständigen Kollegen genannter Firma ließen es sich nicht nehmen, diesen Tag in ihrer Weise zu feiern. Und das mit Recht. Wer tren und gewissenhaft seine Pflicht erfüllt dem Geschäft gegenüber in einem Zeitraum von 25 Jahren und dabei seinen Verpflichtungen als organisierter Arbeiter gerecht ge-worven ist, hat wohl ein Recht darauf, unter solch be-sonderen Umständen von seinen Kollegen geehrt zu werden. Die Kollegen Joch, Franke, Engelbrecht und Köbner hoben in ihren Ansprachen und Begrüßungen des Kollegen Kaiser dessen behabendes und kameradschaftliches Ver-halten hervor, das wohl am besten seinen Ausdruck in der Tatsache findet, daß Kollege Kaiser trotz alledem in seinen hohen Lebensjahren zum Wohle aller seine Kräfte in die Schanze geschlagen. Manich ernstes Wort wurde noch von den zu dieser Feier eingeladenen Kollegen der Corr.-Redaktion gesprochen, für alle Beteiligten aber werden diese Stunden unvergesslich bleiben. Die „Haus-kapelle“ der Streikenden trug auch ihren Teil dazu bei, daß trotz der ersten Situation der Gießerhumor — und der ist dem der Buchdrucker noch um einige Grade über-legen! — zu seinem Rechte kam. Daß es bei dieser Feier nicht ganz alkoholfrei herging, muß unter solanen Um-

ständen mit der „traditionellen“ Lebenshaltung der Gießer-kollegen entschuldigend werden. Bemert sei noch, daß gerade die Ausständigen der Schriftgießerei Klunkhardt einen hohen Prozentsatz alter Kollegen aufweisen und ist es nicht Kollege Kaiser allein, der jahrzehntelang dort kon-ditioniert und doch mit seinen Kollegen gegangen ist, als die Arbeiterlehre es erforderte. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Streikenden weder durch Versprechungen noch durch Alarmnachrichten zu einem andern Handeln bestimmt werden können, als es ein würdiger Abschluß der Bewegung erfordert. Den Schriftgießereibessern Leipzig empfehlen wir, aus eigenem heraus einen Weg der Verständigung zu finden, der wohl kaum von der Gesellenschaft zurückgewiesen werden dürfte. Jeder Tag bringt naturgemäß eine Verschärfung des Kampfes, macht eine Verständigung immer schwieriger und führt im End-ziele zu einem Vernichtungskriege, der vielleicht manche Rechnung der Prinzipale über den Haufen werfen dürfte. Im Bedarfsfalle werden wir uns dann später deutlicher darüber auslassen.

## Korrespondenzen.

**-m. Altena i. W.** Am 22. November fand hier-selbst die vierte Bezirksversammlung des Bezirks Hagen statt. Der Vorsitzende Lorenz-Hagen ließ die Erzhienenen herzlich willkommen und dankte besonders dem stellvertretenden Gauvorsteher Becker für sein Er-scheinen. Vor Eintritt in die Tagesordnung widmete der Vorsitzende den verstorbenen Kollegen Schumann, Härtel, Haas und Wenzel einen ehrenden Nachruf, dabei die großen Verdienste dieser Kollegen um unsre Organisation hervorhob. Die Präsenzliste ergab die Anwesenheit von 39 Mitgliedern, welche sich auf die ein-zelnen Druckorte wie folgt verteilte: Hagen 16, Lüden-scheid 10, Fierlohn 5, Wetter 2, Altena, Aunsberg, Hohen-simburg, Neheim, Plettenberg, Werdoht je 1. Außerdem waren als Gäste von den hier am Orte konditionierenden Nichtmitgliedern 6 erschienen sowie ein durchreisender Kollege. Der Besuch der Versammlung war im Verhält-nisse zur Mitgliederzahl unsers Bezirks äußerst minimal. Der Kassenbericht, welcher in allen seinen Punkten für richtig befunden wurde, wurde vom Kassierer Wetter-Hagen erstattet. Ausgeschlossen wegen Reisen wurden Gemeinde, Otto Brockhaus und August Smolentia in Fier-lohn, außerdem Albert Zimmermann-Fierlohn, welcher sich zur Aufnahme meldete, aber Beiträge zu zahlen ver-gaß. Kollege Lorenz-Hagen erstattete Bericht über die letzte Bezirksvorsteherkonferenz, während Kollege Bau-mann-Hagen in seiner Eigenschaft als Beisitzer im Tarif-schiedsgerichte über die Tätigkeit des letztern berichtete. Aus den mitgeteilten Fällen, welche vor dem Tarifschieds-gerichte zur Verhandlung gelangten, ist besonders ein Fall recht beachtenswert. Ein in Kondition stehender Kollege erkrankte; nach Verlauf von einigen Tagen erhielt er vom Prinzipale die Kündigung zugestellt. Er klagte nunmehr beim Tarifschiedsgerichte gegen den Prinzipal auf vier-zehntägige Lohnzahlung als Kündigungszeit, wurde mit seiner Klage aber abgewiesen, weil der Prinzipal zu solchem Handeln berechtigt gewesen sei. Kollege Becker-Essen führte erläutern aus, daß berartige Fälle schon mehrfach vorgekommen seien und forderte dazu auf, in tariflichen Streitfragen sich stets an das Tarifschiedsger-icht zu wenden. Bezüglich des Arbeitsnachweises wurde Klage geführt darüber, daß viele Kollegen bei eintretender Arbeitslosigkeit sich wohl in den Nachweis eintragen ließen, bei Annahme von Kondition sich aber nicht wieder abmeldeten, wodurch dem Arbeitsnachweisverwalter viele Unannehmlichkeiten bereitet würden. Diese Unbestände müßten beseitigt werden, weil sonst der Arbeitsnachweis niemals richtig funktionieren könne. Am der am 12. Oktober d. J. abgehaltenen Sitzung des Kreis-Amtes nahm für den verbündeten Kollegen Versuchsd Kollege Fried-Hagen teil. Letzterer legte klar, daß auf die an die verschiedenen Behörden gemachte Eingabe behufs Ver-gebung der Druckarbeiten nur an tarifreue Firmen mehrere derselben zustimmend geantwortet hätten, während einige derselben einen dahingehenden definitiven Bescheid noch nicht gegeben hätten. Der Kauf des Grundstückes der Gaudruckererei ist, wie Kollege Becker-Essen mit-teilte, nunmehr perfekt geworden und zwar zum Preise von 76000 Mk. Unter Verschiedenes entspann sich eine recht erregte Debatte über die seitens des Ortsvereins Fierlohn in eigenmächtiger Weise verhängte Sperre über die hier am Orte befindliche Druckerei Becker. Die Sperre über genannte Druckerei erfolgte seinerzeit, ohne daß der Bezirks- und der Gauvorstand Kenntnis davon erhalten hatten. Das Vorgehen der Fierlohrer Kollegen, welches auch für den Vorstehenden persönliche Unannehmlichkeiten zeitigte, wurde seitens des Kollegen Becker auf das ent-schiedenste verurteilt. Hierauf wurde die äußerst lebhaft verlaufene Versammlung durch den Vorsitzenden mit einem dreimaligen Hoch auf den Verband geschlossen. Von den anwesenden Nichtmitgliedern meldeten sich zwei zur Auf-nahme in den Verband. Eine Sammlung für die aus-gesperrten Textilarbeiter in Grimmitzschau ergab den Be-trag von 17 Mk.

**\*Gau Bayern.** (Vorstandsbericht.) Im dritten Quartale 1903 wurden 10 Sitzungen abgehalten. — Um-zugszuschüsse erhielten 11 Mitglieder zusammen 438 Mk.; drei aus anderen Gauen nach Bayern verzoogene Mit-glieder erhielten 16 Mk. — Uebertretungen der Krankenvorschriften (§ 6 sub d der Beschlüsse) kamen

21 zur Anzeige, die sich wie folgt verteilten: Münche 17 Fälle = 33 Tage Entzug und 40 Mk. Strafgeld; Nürnberg 2 Fälle = 8 Tage; Würzburg 2 Fälle = 10 Tage und einen gänzlichen Entzug der Unterstützung. Zuvald wurden Kantener in Nürnberg und Hans Mayer in Wiesbad (seit April). — Tarifreitigkeiten sehr ersten Charakters waren in Straubing aus-gebrochen. Kollege Joetzki erwirkte mit Hilfe einer einmütigen Gesellenschaft eine für diese günstige Ent-scheidung. — Fünf Kollegen erhielten je 10 Mk. Abreije-geld aus der Kasse und wurden durch den Arbeits-nachweis an erster Stelle untergebracht. — Nach Würz-burg zum 40. Stiftungsfeste des Gutenbergvereins wurde Kollege Dank delegiert. — Aus dem Gauvorstand frei-willig ausgeschieden ist Kollege Karl Siegl, an seine Stelle trat Kollege Joh. Schwarz. — Postverkehr: Eingegangen 1024, abgegangen 737 Stück. — Bewegungskaffistik: Mitgliederstand Ende des II. Quartals 2949; neu-eintretene 70, wieder-eintretene 16, zugereist 202, vom Militär 39, abgereist 175, zum Militär 5, ausgetreten 14, aus-gefallen 10, invald 3, gestorben 6; Mitgliederstand Ende des III. Quartals 3063. Arbeitslos waren 485 Mitglieder 11287 Tage, frank waren 441 Mitglieder 11563 Tage. — Kassenberichte. a) Verbandskasse: Es steueren 3251 Mitglieder in 95 Orten 35693 Wochenbeiträge à 1,10 Mk. und 13 Wochenbeiträge à 50 Pf. = 39268,80 Mk., Eintrittsgebühren von 24 Mit-gliedern à 1 Mk. und 10 Mitgliedern à 2 Mk. = 44 Mk., Ordnungsstrafen von 19 Mitgliedern 87 Mk., zurückgegebene Unterstüßungen von 7 Mitgliedern 28,40 Mk., zurück-behaltener Voransch von II. Quartale 3672,48 Mk., er-haltener Voransch im III. Quartale 5500 Mk., Gesamt-einnahme somit 48600,68 Mk. Veranschlagt wurden für Arbeitslosen-Unterstützung an 309 Mitglieder für 6137 Tage 8993,75 Mk., Reise-Unterstützung für 16356 Tage 14261,30 Mk., Unzugskosten an 7 Mitglieder in 6 Orten 233 Mk., Krankenpflege und Verpflegungskosten im Kranken-hause an 430 Mitglieder in 33 Orten für 10925 Tage 15475,15 Mk., Zubaufnahme-Unterstützung an 33 Mitglieder in 11 Orten 3269,50 Mk., Begräbniskostenbeiträge für 7 Mitglieder in 4 Orten 900 Mk., für Verwaltungskosten (3 Prozent der Einnahme an die Kasse überwiegen 1182,86 Mk.; die Gesamtausgaben betragen demnach 48315,56 Mk., 285,12 Mk. wurden als Voransch pro IV. Quartal vorgetragen. b) Gaukasse: Vermögen-stand Ende des II. Quartals 43676,04 Mk., hierzu 35706 Wochenbeiträge à 5 Pf. 1785,30 Mk., Ver-waltungskosten von der Verbandskasse 1182,86 Mk., für Abfertigung der Reisenden bei der Bahnstelle München 62,60 Mk., an Zinsen usw. 720 Mk., zusammen 47426,00 Mk. Ausgegeben wurden für die Gimmittschauer Texti-larbeiter 1. Rate 200 Mk., für Abreije-geld an 5 Mit-glieder in Straubing 50 Mk., für Zubifaufschuß an 1 Mit-glied in Würzburg 50 Mk., für Verwaltungskosten der Mit-gliederschaften 746,11 Mk., Gehälter und Remunerationen 917,50 Mk., Büreauanteile usw. 120 Mk., Abkommens 8,40 Mk., Druckkosten 65 Mk., Postkosten 55,56 Mk., Agitationskosten 6,30 Mk., sonstige Ausgaben 15,20 Mk., Gesamtausgabe 2234,07 Mk., verbleibt Vermögenbestand am Ende des III. Quartals 1903 45192,83 Mk. Die Gesamtsumme für Unterstützungszwecke im Gau Bayern beträgt im III. Quartale 44432,70 Mk. — Bücher und Kassenrevisionen wurden von den Herren Redatoren Köbel, Simon und Tesar sowie von dem beehdlenen Sachverständigen, Herrn königlichen Senjal Wilhelm Wiber, am 26. bzw. 27. November vorgenommen und alles in Ordnung gefunden.

**W. Garmstadt.** (Maschinenmeisterverein.) Zu der am 22. November abgehaltenen Generalversammlung er-stattete zunächst der Vorsitzende den Geschäftsbericht über das abgelaufene Vereinsjahr. Hauptächlich ist dem zu entnehmen, daß die Mitgliederzahl bald um das Doppelte angewachsen ist. Von dem in technischer Beziehung Be-noteten sind zu erwähnen: Beschäftigung der neuen Notations-maschine bei Wittich, eine Exkursion mit sämtlichen Kol-legen des Gaues Mittelrhein nach der Geisenheimer Maschinenfabrik sowie Vorträge über Antotypie und Farben-druck, Motore, Zweitortenz- und Segnmaschinen. Auch wurde hierseits ein Tonplattenschneldkursus veranstaltet, der aber leider zu wenig Beteiligung fand, trotzdem sich unser Lehrer, Kollege Rosset, dem an dieser Stelle noch-mals gedankt sei, die erdenklichste Mühe gab. Um auch Kollegialität und Freundschaft zu pflegen, wurden ver-schiedene recht gut verkaufene Veranstaltungen gegeben, so das erste Stiftungsfest im Gartenfeste des Saalbauers, sowie ein Kappenabend im Vereinslofale, welche die Beweile besten Einvernehmens zwischen uns Maschinenmeistern zeigten. Nach dem Kassenberichte schritt man zur Neu-wahl des Vorstandes. (Siehe Verbandsnachrichten.) Nach Annahme des Antrages, den wählischen Beitrag von 10 Pf. auf monatlich 45 Pf. zu erhöhen, erfolgte mit einem Hoch auf den Verband der Schluß der Versammlung.

**M. Bezirk Dortmund.** Am 15. November fand unsre diesjährige vierte Bezirksversammlung in Hamm statt, welche laut Präsenzliste von 118 Kollegen aus verschiedenen Orten besucht war. Vor Eintritt in die Tagesordnung begrüßte der Vorsitzende Becker die Erzhienenen und ließ sie willkommen, zugleich gedachte derselben in warmen Worten unserer kürzlich verstorbenen Kollegen Schumann, Härtel, Haas und Wenzel. Sodann kam ein Brief aus Wien zur Verlesung, worin der betreffende Kollege vor einem Konditionsantritte bei der Firma Schulz daselbst warnt. Lohn und Arbeits-zeit seien ja tarifmäßig, aber die Behandlungsweise seitens

des Prinzipals ließe viel zu wünschen übrig. Ausdrücke gegen Kollegen wie „Lausejungen“ usw. seien an der Tagesordnung. Letztlich habe sich der Prinzipal so weit veressen, daß er gegen einen Kollegen ohne jede Veranlassung gemeinbegrifflich geworden sei. Im übrigen befände sich die Druckerei in einem j. . . mäßigen Zustande, so daß es einem anständigen Kollegen gar nicht möglich sei, dort zu arbeiten. — Der Vorstand hatte 20 Mk. für die angepörrten Crimittidauer Weber bewilligt, welche Summe von der Verammlung auf 50 Mk. erhöht wurde. Hierauf gab der Kassierer Hierig den Kasfenbericht und die Bewegungstafel pro drittes Quartal bekannt. Die Bezirkskaffe hatte einen Ueberfchuß von 900 Mk. Mitgliederstand am Ende des Quartals 203. Die Abrechnung vom Bezirksjohannisfest ergab ein Defizit von 45 Mk. Dem Kassierer wurde auf Antrag der Revisoren Decharge erteilt. Der Antrag des Ortsvereins hantm: Die Verammlung wolle den Bezirksvorstand beauftragen, eine Flugfchrift an die Eltern der jungen Leute, welche aus der Schule entlassen werden, auszuarbeiten und drucken zu lassen, in welcher vor dem Eintritte in unsern Beruf gewarnt wird. Diese Schrift ist den Ortsvereinen zur Verbreitung aufzustellen, wurde angenommen und alles weitere dem Vorlande überlassen. Sodann hielt Redakteur Hänisch aus Dortmund einen einständigen Vortrag über das Thema: Aus der deutschen Arbeiterbewegung. Nebner verstand es in geradezu meisterhafter Weise, aus dem allgemeinen Rahmen dieser Vorträge herauszugehen und besonders diejenigen Epifoden der Anfänge der deutschen Arbeiterbewegung zu schildern, bei denen Buchdrucker in hervorragender Weise mitgewirkt haben. Stürmischer Beifall war denn auch der Lohn für diese trefflichen Ausführungen. Nachdem dann noch Schwerte als Ort der nächsten Bezirksverammlung bestimmt und noch einige interne Angelegenheiten geregelt waren, fand die prächtig verkaufte Verammlung mit einem feurigen Schlufsworte des Vorsitzenden und dem obligaten Hoch ihr Ende.

**Bdt. Duisburg.** Da von verschiedenen Seiten die Verwunderung über die großen Ausgaben des Bezirks Duisburg laut geworden ist, sei der Kasfenbericht an dieser Stelle mitgeteilt. Während im zweiten Quartale die Ausgabe an Unterstützungen 1843,90 Mk. betrug, belief sich dieselbe im dritten Quartale auf 2889,30 Mk. bei einem durchschnittlichen Mitgliederstande von 190. Diese Höhe der Unterstützungssumme ist bisher im hiesigen Bezirke noch nie zu verzeichnen gewesen und erfieht man hieraus, wie groß die Zahl der Arbeitslosen unsers Bezirkes im dritten Quartale war. Die Kasse ist von den Revisoren geprüft und für richtig befunden worden und wurde dem Kassierer zur Bezirksverammlung am 1. November in Mülheim (Ruhr) Entlastung erteilt. — Zu der am 20. November abgehaltenen Monatsverammlung des Ortsvereins Duisburg wurden für die Angepörrten in Crimittidauer 25 Mk. bewilligt, außerdem wird eine Sammelreise zirkulieren.

**-v. Grotfch-Began.** Die kürzlich abgehaltene Monatsverammlung unsers Ortsvereins hatte sich wiederum eines guten Besuchs zu erfreuen. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende in ehrenden Worten unserer jüngst verstorbenen bewährten Vorkämpfer Richard Härtel, Philipp Naas und Wilhelm Benzgel. Besonders ermahnte der Vorsitzende die jungen Kollegen zur regen Macheiferung und schloß mit dem Wunfche und dem Wefebnisse, allzeit unserer Vorkämpfer dankbar zu gedenken und in den uns vorgezeichneten Bahnen zu wandeln. Hierauf beschloß die Verammlung einstimmig, 10 Mk. aus der Ortskaffe für die Crimittidauer Unterstützungen zu bewilligen. Außerdem soll noch eine freiwillige Sammlung vorgenommen werden. Weiter kam eine Weihnachtstfeier zur Sprache, die in Form eines Familienabends abgehalten werden soll. Dieselbe findet am 10. Januar 1904 im großen Gefellfchaftszimmer der Wipredtsburg statt und haben nur eingeladene Gäste Zutritt. Auch sind die Kollegen unserer umliegenden Druckorte zu dieser Fiedeltät herzlich eingeladen und willkommen. Schon jetzt können wir versichern, daß der Familienabend ein schönes Amüfement bringen wird. Zuletzt besetzte man sich noch mit unserer Bibliothek. Leider ist selbige noch sehr klein und kommen wir mit der Bitte an unsere Brudervereine, uns mit Duplikaten usw. unterstützen zu wollen. Porto und Ausgaben erstatten wir gern. Die Zusendungen wolle man bewirken an die Adresse unsers derzeitigen Vorsitzenden Albert Hilbig, Grotfch, Mühlstraße 178. Nachdem noch einige interne Vereinsfachen erledigt, schloß die Verammlung mit einem Hoch auf unsern Verband.

**Leipzig.** Die von den Sägern Niendoldt usw. eingeleitete Veridatigung in Nr. 139 des Corr. über ihre Lohnverhältnisse bei der Firma D. Wulpe erklärte ich für unzutreffend, denn sie deckt sich nicht einmal mit den mir am 16. November gemachten, von den Beteiligten eigenhändig unterfchriebenen Angaben, wonach der Faktor Niendoldt 29, die Säger Franz, Rau und Sibily 6 Mk. erhielten. Hätte ich die untariflichen Lohnverhältnisse nicht aus Tageslicht gezogen, so würden heute noch obige Gehälter zu den von mir am 3. Oktober festgestellten Löhnen von 25, 24 und 24 Mk. arbeiten Max Gündter. Was es übrigens mit der „Veridatigung“ der Gehälter bei Swald Wulpe auf sich hat, beweist ein Engagementsvertrief dieses Herrn, der uns von einem Kollegen zur Verfügung gestellt wird. Danach schrieb Herr Wulpe am 14. November 1903 an den betr. Kollegen: „Suche zum Antritte vom 23. November oder eine Woche später einen flotten

Seher, speziell für Werkfah. Arbeitszeit neun Stunden, Gehalt 23 Mk. anfangs, später Zulage. Es ist anzunehmen, daß die Arbeiter hier; bei zufriedenstellenden Leistungen ist die Stelle dauernd. Ich engagiere nur Nicht-Verbändler. Reflektieren Sie hierauf, so bitte um Angabe Ihres Alters, der bisherigen Konditionen, ferner ob Sie hiermit einverstanden, worauf Ihnen weitere Nachricht zugehen wird.“

**-h Ludwigsburg.** Die nur 14 km betragende Entfernung Ludwigsburgs von Stuttgart gleich einleitend hervorzuheben, dürfte nicht unangebracht sein, damit die Kollegen außerhalb unsers Landes beim Lesen des nachfolgenden nicht etwa in dem Glauben verfeßt werden könnten, Schwabifch-Potsdam liege verfeßt weit im Schwarzwalde hinter oder im schwabifchen Oberlande, auch „königlich württembergifcher dunkler Erdteil“ genannt. Geographifch fehr günstig und an einer Hauptftraßenbahnlinie gelegen, mit der Landeshauptstadt bestens verbunden, ist Ludwigsburg — im Vergleiche mit anderen Städten gleicher Größe — als eine zurückgeliebene Stadt zu bezeichnen; nicht allein deswegen, weil eine „weife“ Stadtverwaltung jahrzehntelang bestrebt war, die Niederlassung industrieller Etabliements vom hiesigen Plage möglichst fernzuhalten, um der Stadt den Charakter einer vornehmen Garnifons- und Militärfstadt zu sichern, welches Streben seit einigen Jahren allerdings in das Gegenteil umgefeßt wird, indem man jetzt recht viel Industrie hereinziehen möchte —, sondern weil ein großer Teil der hiesigen Untenehmer sich noch nicht so weit aufgehoben hat, die freie gewerkschaftliche Organisation der Arbeiter als berechtigt anzuerkennen. Wie der Mensch — so gern er es auch manchmal möchte — nicht aus seiner Haut fahren kann, so wenig kann der unverfälfchte Ludwigsburger, wenn er nur einigermaßen mit Glücksgütern beguget ist, seinen Kasfengeiß abstreifen; der Fremde wird daher von der vielgerühmten schwabifchen Gemüthlichkeit hier verfeßt wenig vorfinden. Während nun der größte Teil der Arbeitgeber von echt Stummifchen Weife durchdrungen ist, lebt die erdrückende Mehrheit der Arbeiterfchaft in einem grenzenlofen Stumpfinne dahin, an dem bis jetzt die vielen unternommenen Fürsichtungsverfuche fast wirkungslos abgeprallt find. Natürlich Folge: Verworgung Nichtorganifierter, lange Arbeitszeit, schlechte Bezahlung und dito Behandlung in fast allen Branchen, so daß die meisten von auswärtig kommenden Arbeiter so bald als möglich fortzuziehen trachten. — Daß sich seit unserm zu Beginn des vergangenen Jahres im Corr. veröffentlichten gedrängten Situationsbericht vom hiesigen Plage die Verhältnisse besonders nennenswert gebessert hätten, kann gerade nicht behauptet werden; find in einem künftempel halbwegs normale Zustände eingetreten — flugs ipult's in einem andern. Unter solchen Umständen sollte daher der Verantwortsamann von den Kollegen in den einzelnen Dffizinen fortwährend auf dem Laufenden erhalten werden, was feiber nur in fehr lädlichen Fällen der Fall ist. Leider läßt das Zusammengehörigkeitsbewußtsein und das Interesse am Vereinsleben auch unter den hiesigen Kollegen manches zu wünschen übrig. Die jeinerzeitige schweidige Stellungnahme unsers Mitgliedschaft gegen die inzwischen verfrachte „Gefellfchaft verbündeter Zeitungsverleger in Württemberg“ war ein geschloffener und erfolgreicher Anlauf, wie ein solcher hier öfter vorkommen wäre. Von den sieben hiesigen Druckereien (ausfchließlich der selbftig für den eignen Bedarf arbeitenden Fabrikdruckerei der Westfima Frank Söhne) haben vier — Ungeheuer & Ulmer, Ernst Maier, Gustav Langenstein, Paul West — den Tarif schriftlich anerkannt. Langenstein und West beschäftigen neben je einem Lehrlinge meistens feinen oder nur einen Gehilfen und halten anständige Beife. Der hiesige Buchhändler Fijchhaber glaubte jedenfalls einem „bringenden“ Bedürfnisse zu entsprechen, als er vor zwei Jahren im eignen Hause eine Buchdruckerei etablierte, an der er, wie es scheint, wenig Freude erlebte. Die notwendige Anschaffung von Schrift- und Ausfchufmaterial, das bekanntlich teurer zu sein pflegt als die Bestellung einer Rife Badfteinfäße, Schmiedefefse u. dergl., wird die Kalkulation des guten Mannes über den Haufen geworfen haben, denn nach kaum einjährigem Wirken, in welcher Zeit wohl ein halbes Duzend Schweizerbegen den Anprüchen des Ghefs nicht genügten, entfchloß sich Herr Fijchhaber, seine Buchdruckerei „vorläufig“ zu fchließen, bis er wieder genügend Aufträge habe. Er wartet heute noch auf dieselben. Unmittelbar vor „vorläufigen“ Schließung der Fijchhaberschen Bude folgte die Etablierung einer andern kleinen Druckerei. Papierwarenfabrikant Gantner, der feither seine hauptfächlichsten Arbeiten (Zigarettenbeutel und Düfen) im hiesigen Ruchthause herstellen ließ, beschäftigt nun in feiner im eignen Hause eröffneten Druckerei bei 1/2 stündiger Arbeitszeit 3 Gehilfen (2 über, 1 zum Minimum) und keinen Lehrling. Es ist gute Aussicht vorhanden, daß, wenn das Gefchäft vollends eingerichtet ist, Herr Gantner die neunhündige Arbeitszeit einführen und den Tarif schriftlich anerkennen wird. Die Firma Maier (Verlag der Ludwigsburger Volkszeitung) gibt augenfichtlich zu Klagen keinen Anlaß. Durch den Zusammenbruch der obenverwandten Zeitungsverleger-Gefellfchaft war das Personal bis auf 2 oder 3 Gehilfen zusammengefchmolzen und das bis vor kurzem bestandene Mißverhältnis: 2 Gehilfen und 3 Lehrlinge, ist infolfern beseitigt, als nun 4 Gehilfen beschäftigt sind und einer der Lehrlinge in den nächsten Tagen angeleitet hat. Wir hoffen, daß Herr M., früher selbst Verbandsmitglied und

ein fiderer Kollege, aus dem tariflichen Konflikt, den wir im vergangenen Jahre mit ihm auszufechten hatten, die anhaltende Konsequenz gezogen hat. daß es doch am besten ist, mit den organifierten Gehilfen Frieden zu halten. In der Hofbuchdruckerei Ungeheuer & Ulmer (Verlag des Amtsblattes) sind durchschnittlich 22 bis 25 Gehilfen und 6 Lehrlinge beschäftigt; auch sind dort zwei Sechsmaschinen in Tätigkeit. Während feither (mit wenigen Ausnahmen) alles zum Minimum entloht wurde, hat sich nun durch einige befcheidene Aufbesserungen das Lohnverhältnis etwas günstiger gestaltet. Sehr zu tabeln ist, daß bei den Berechnungen (es kommen 3 bis 4 Mann in Betracht) die Dauer der Kondition davon abhängig ist, daß sie nicht „allzu genau“ nach dem Tarife berechnen; die Nichtbezahlung von Mifchung u. dgl. ist eine Tarifverfeßung, durch die die berechnenden Kollegen empfindlich gefchädigt werden. Es ist dem Personale dieses gutfundierten Gefchäfts schon oft der Vorwurf gemacht worden, daß es keine bessere Bezahlung zu erzielen bestrebt sei. Das hiesige Amtsblatt, eines der rentabelsten Annoncenblätter des Landes, ein reichhaltiges Militärformularenlager, die Arbeiten für den Ulmerfchen Verlag in Stuttgart, zahlreiche Druckaufträge von der Eisenbahn, der staatlich subventionierte neue landwirtschaftliche Kalender u. a., sichern der Firma einen flotten Gefchäftsgang, was die viele Leberzeitarbeit beweist. Hierzu kommt, daß die hier gastierenden Konzerts-, Theater-, Schaubühnen und sonstigen Unternehmungen gewonnen sind, ihre Programme, Plakate usw. in der Amtsblatt-druckerei zu bestellen, soll ihren seitens des Amtsblattes die nötige Verprechung und Empfehlung zuteil werden. Einer solchen Kundfchaft die Pistole auf die Brust zu setzen, ist nicht schön, weil der tarifstreuen Druckerei der Volkszeitung dadurch einzelne Aufträge entgehen. Die Firma Otto Eichhorn (Verlag des Ludwigsburger Sonntagsanzeigers) beschäftigt bei neunehalhündiger Arbeitszeit 3 Gehilfen (über Minimum) und 3 Lehrlinge zur Einföhrung der neunhündigen Arbeitszeit ist E. absolut nicht zu bewegen und alle diesbezüglichen Verjuche waren erfolglos. Wenn einmal die achtstündige Arbeitszeit allgemein eingeföhrt ist — erklärte E. unserm Oberbürgermeister gegenüber — werde er dieselbe sofort auch einföhren. Bis dahin wird Herr Eichhorn wie feither fortfahren, die hiesige Gefchäftswelt mit seinen spottbilligen Offerten zu überfchütten; er ist ein wohlhabender Mann und kann sich leisten, bei gewissen Arbeiten draufzuzahlen. Eine Verjuchsanstalt für strebsame Gutenbergsöhne haben wir auch am Orte: die beri — hnte Buch- und Steindruckerei, lithographifche „Kunst“- und andere Anstalt von Karl Schnabel, wo Faktoren, Buch- und Steindruckereimeister, Altbizenz- und Verfeher aus aller Herren Länder ihr Glück verjuchen; aber nicht einmal der träugricste Schuster hält hier lange aus. Kürzlich hat sich Schnabel wieder einmal aus dem Tarifverzeichnisse freiden lassen und die zehnhündige Arbeitszeit eingeföhrt, weil man sich in neun Stunden nicht satt arbeiten kann. Mit Verbandsmitgliedern, diesen „Lumpen und Sozialdemokraten“ — wie sich Schnabel wiederholt ausdrückt —, will er nichts mehr zu schaffen haben; er kann sie bloß brauchen, wenn er in der Tinte fift. Natürlich ist Herr Schnabel ein guter Bekannter auf dem Gewerbegebiete, wo er in zehn Fällen sicher admtal verhaft wird. Es ist kaum glaublich, was dieser Mann schon an Strafen, freiwilligen Meifegelbentfchuldigungen, Annoncen und Telegrammen (Engagements betreffend) usw. bezahlt hat! Zeit Erstellung eines eignen großen Palastes wird die Schmuckkonkurrenz und Lehrlingszüchterei noch intensiver betrieben. Eine Gefchäftsföhrung wie die Schnabelsche muß unbedingt zum Ruin föhren, denn Herr Schnabel jun., der auf dem Kontor einer Stuttgarter Druckerei in fabelhaft kurzer Zeit sich zum Buchdrucker ausgebildet hat, wird zweifellos in den Bahnen seines Vaters wandeln. Leider scheint der Schnabelsche Weifach unerföhlich zu sein und die von dieser Firma auf den Hund gebrachten Druckpreise würden noch lange nach dem Zusammenbruche ihre traurigen Spuren hinterlassen. Nun hat Schnabel auch noch den Druck des städtischen Adreßbuches an sich geriffen; für die Kolonne, die tarifmäßig berechnet 1,40 Mk. kostet, bezahlt er seinen „Gefellen“ 75 Pf., wofür dieselben bis in die späte Nacht hinein fchuffen. — Das durchschnittliche Verhältnis der hier konditionierenden ist: 30 bis 35 Verbandsmitglieder gegen 10 bis 15 Nichtverbändler, von denen gegenwärtig auf die Firma Schnabel allein 8 bis 10 Mann entfallen. Es ist nötig, einmal einen ausführlichen Situationsbericht von den eigenartigen Verhältnissen am Orte zu geben, schon wegen der Zahl der hiesigen Druckereien und wegen der Vorwürfe, die nicht nur aus Kollegenkreisen, sondern auch aus der Mitte der Stuttgarter Prinzipale laut wurden gegen die hiesige Mitgliedschaft, die bei der letzten Tarifrevision für die zweite Meifdenzstadt“ nicht einmal 5 Proz. Lokalzufchlag herausgeschlagen hat. Zu den Rayon des hiesigen Ortsvereins zählt auch die benachbarte „Stadt“ Apperg, wofür vor zwei Jahren die vorher in Stuttgart etablierte gewesenen Herren Greiner & Hönies ihre Druckerei verlegten und zugleich ein tägliches Blättchen gründeten. Eine Zeitung ging das Gefchäft flott und es wurden bis zu acht Gehilfen beschäftigt. Aber die Hauptkalkulation des Herrn Hönies (geborener Apperger und Oekonom), mit feinem „Mittelle“ bei den Mannern ein „bonderfchichtiges“ Gefchäft zu machen, fchlug fehl und auch die Druckaufträge gingen nicht in dem erwarteten Maße ein. Und dann die alte Gefchichte: Gehilfen entlassen und Lehrlinge

einsteilen; augenblicklich stehen dort 3 Gehilfen 5 Lehrlinge gegenüber. Seit dem Austritte Weiners kommt ein stiller Teilshaber nach dem andern, verpulvert seine paar Märkchen und verschwindet wieder. Aber Herr Hönes hält aus; diesen Herbst verband er sogar mit seiner Buchdruckerei eine Molkerei! Wie verlaunt, beabsichtigt ein verkloffener „Faktor“ dieser Firma, sich in Niperg zu etablieren! Das traurigste an solchen „Gründungen“ ist: wenn sie auch nach einer gewissen Zeit vom Erbboden verschwinden, so bleibt immer ein Saufen Lehrlinge und „Gehilfen“ zurück, die dann den Arbeitsmarkt bevölkern und Kunstanstalten wie der von Schnabel als billiges Ausbeutungsobjekt dienen.

**r. Mainz.** Am 15. November wurde im Brauhaus zum Gutenberg eine Allgemeine Buchdrucker-Versammlung abgehalten. Nach der üblichen Konstituierung des Präsidiums gab Kollege Reeh einen ausführlichen Bericht über die Tätigkeit des Schiedsgerichtes im allgemeinen, dabei auch die Kreis-Konferenz streifend, von denen man vorher bedeutend mehr erhofft habe als was sie tatsächlich bis jetzt gebracht hätten. Alsdann wurden zur Neuwahl des Schiedsgerichtes zehn Kollegen aufgestellt, von welchen fünf zu wählen sind. Hieran schloß sich eine Bezirksversammlung, welche sich ebenfalls eines guten Besuches zu erfreuen hatte. Zunächst wurde den ausständigen Weibern in Ermittlung ein Betrag von 20 Mk. aus der Bezirkskasse bewilligt, weitere 30 Mk. wurden durch freiwillige Beiträge aufgebracht. Der Vorsitzende widmete sodann in längeren Ausführungen den uns in den letzten Wochen so jäh entrißenen Kollegen Härtel, Haas, Benzell, Schneider und Rodenbach herzlichste Worte des Andenkens. Redner bemerkte, daß unsre Organisation seit langem nicht von so harten Schlägen getroffen worden sei als gerade durch den Verlust der drei ersten Kollegen, welche allezeit ihr bestes Können in den Dienst der guten Sache gestellt hätten. Die Kollegen sollten geloben, daß sie jederzeit bestrebt seien, den braven Heimgegangenen in ihrem ganzen Wirken nachzuahmen. Es wurde nun beschlossen, die Bildnisse von Härtel, Haas und Benzell anzuschaffen und im Vereinslokale anzubringen. Nach Erledigung einiger Interna erfolgte Eröffnung der Versammlung.

**L-r. Meisse.** Die zweite diesjährige Bezirksversammlung fand am 22. November in Briesg statt. Der Vorsitzende Pfändt begrüßte die Erschienenen, gab die Aenderung in der Zusammenziehung des Bezirksvorstandes bekannt und stellte den als Gast anwesenden Gauvorsteher Fiedler vor. Hierauf ergriff Kollege Mas-Brieg das Wort und hieß die auswärtigen Kollegen im Namen des Ortsvereins Briesg herzlich willkommen. Die Feststellung der Präsenzliste ergab die Anwesenheit von 51 Mitgliedern und zwar aus Meisse 15, Appeln 5, Briesg 30 und Ziegenhals 1. Nach dem Berichte des Vorsitzenden hat sich die Lage im Bezirke wenig verändert. In Briesg ist die Firma Heinze für den Tarif gewonnen. In Appeln haben die Vertrauensleute gewechselt. Der Vorsitzende ersuchte die Appelner Kollegen, das Restantenumweilen zu befeitigen. Bei der Firma Weisshäuser-Appeln erhielt das Personal drei Tage Ferien. Am Ende des dritten Quartales betrug die Mitgliederzahl 71. Der Vorsitzende bemängelte dann die geringe Teilnahme an den Versammlungen und bemerkte, daß es auch in unserm Bezirke Kollegen gebe, welche den Verband nur als eine Versicherung gegen die verschiedenen Fährnisse des Lebens betrachten und für alles andere, nur nicht für Verbandsversammlungen zu haben sind. Er forderte schließlich die älteren Kollegen auf, den jüngeren mit gutem Beispiele voranzugehen und die Versammlungen regelmäßig zu besuchen. Der Kassenbericht ergab eine Einnahme von 257,43 Mk. und eine Ausgabe von 134,27 Mk., mithin beträgt der Kassenbestand 123,16 Mk. Hierauf erhielt Gauvorsteher Fiedler zu längeren Ausführungen das Wort. Alsdann wurde ein Antrag Briesg, betr. Aufklärung der zu Eltern aus der Schule entlassenen männlichen Jugend, zur Debatte gestellt. Es wurde festgesetzt, die zu unternehmenden Schritte den einzelnen Mitgliedschaften zu überlassen und beschließt über die entstehenden Ausgaben vorher der Bezirks- resp. Gauvorstand. Als Ort der nächsten Bezirksversammlung wurde nach längerer Debatte Strösch gen. gewählt. Für die Criminischauer Textilarbeiter wurden 20 Mk. bewilligt. Es wurden sodann verschiedene mißliche Verhältnisse in der Druckerei Löwenthal-Briesg zur Sprache gebracht, deren Befestigung der Mitgliedschaft Briesg übertragen wurde. Hierauf wurde die Versammlung mit einem Hoch auf den Verband geschlossen.

## Rundschau.

**Buchdrucker-solidarität.** Die Erfurter Mitgliedschaft erhebt zugunsten der Criminischauer Weber eine freiwillige Extrasteuer. — Bei dieser Gelegenheit bemerken wir, daß wir unwillig die Leistungen der einzelnen Ortsvereine oder Mitgliedschaften für die kämpfenden Textilarbeiter als besondere Korrespondenz oder unter Rundschau bringen können. Wie wir in Nr. 138 schon mitteilten, beschäftigen wir nach Beendigung dieses Ausstandes (bzw. Aussperrung) eine Zusammenstellung der von den Buchdruckern gebrachten Hilfe zu veröffentlichen, zu welchem Zwecke um genaue und fortlaufende Angaben gebeten wurde. Wenn wir von aus gleicher Veranlassung eingeführten Extrasteuern Notiz nehmen, so folgen wir damit dem Beispiele eines Teiles der Arbeiterpresse, welche diesen Opfermut der Buchdrucker zur Aneiferung anderer

Arbeiterkreise benutzt. Und in der Bekanntgabe solcher vorbildlichen Beispiele brauchen wir anderen Blättern schließlich wohl nicht nachzuteilen.

Der Typograph besteht nach wie vor den dreifachen Mut, aus Schwarz Weiß zu machen und umgekehrt. Ist der Wimpelgang nicht einträglich und wird der Schwundel mit der Mitgliederzahl offenbar, auf alle Fälle wird dem Verbands ein angehängt. In der neuesten Nummer des Organes unserer blaugelben Kollegen quält sich ein armer Teufel auch wieder mit dieser Mohrenwäsche, der Wimpelpunkt seines Unsinns ist die Behauptung: „Die größten Tarifführer befinden sich aber unter den Funktionären des Verbandes.“ Sprachs und weist auf einen Fall hin, den wir schon in Nr. 139 des Corr. unter Rundschau in verurteilendem Sinne behandelt haben; ob die Inhaber der Firma Schmid & Spießer in Westermünde nun Verbandsmitglieder sind oder nicht, ist uns ganz gleich. Die Behauptung des Typographen zielt aber dahin, unsere tagsüber am Kasten und an der Maschine arbeitenden Funktionäre zu Tarifführern zu stampeln, für welche Erklärung dem Typographen der Beweis ebensovientig gelingen wird wie für die Versicherung, daß die Mitglieder des Gutenberg-Bundes im allgemeinen dem Tarife ein größeres als nur platonisches Interesse entgegenbringen. Für den Gutenberg-Bund, der sich so gern als der eigentliche Vater der Tarifgemeinschaft geriert, gilt eben auch, daß den rechten Weg zu finden oft nicht so schwer ist als ihn zu gehen. Das hat dieser unnatürliche Vater bewiesen, als es 1896 Ernst wurde mit der Verwirklichung der Tarifgemeinschaft; das hat er in den folgenden Jahren demnach bestätigt, daß ihm von der höchsten Instanz der von ihm angehängt wieder zum Leben beförderten Tariforganisation diverse Male ganz kräftig auf die Finger gestopft werden mußte und das hat er schließlich bei den Tarifverhandlungen im Jahre 1901 coram publico in feierlichster Weise bestätigt erhalten. Uebrigens haben die sämtlichen Mitglieder des Zentralvorstandes des Gutenberg-Bundes die Segnungen des Tarifes auch nicht so schnell kennen gelernt, hat es doch längere Zeit mit der tariflichen Beziehung der Seznamshinnehmer bei Hönig & Habensholz, alswo der Bundesvorsitzende Jäsig konfessioniert, ganz merklich gehapert. Und wir sind verwegen genug zu behaupten, ein recht großer Teil der Mitglieder des Gutenberg-Bundes würde die Wohltaten der Tarifgemeinschaft auch nur aus den Verhimmelungen im Typographen kennen, wenn, nun wenn eben nicht so viele dieser braven, artigen und bescheidenen Menschenfinder den Papst zum Better hätten!

Der Vorstand des Bezirksvereins Kaiser-Salutern richtete in der vom 12. November datierten Nummer der Pflanzlichen Post einen offenen Brief an Herrn Emil Thieme, welcher in der alten Revolutionsstadt noch immer gegen Tarif und gewerbliche Ordnung aufständisch ist und das zwar mit einer Energie und Pflanzigkeit, die wahrlich einer bessern Sache würdig wäre. Herr Thieme, der sonst so tapfere Vorkämpfer für gewerbliche Anarchie und Arbeiterleibenschaft, Herr Thieme, der sonst gegen jedwede Ansehung gleich einem Springbereiten Len auf der Lauer liegt, dieser selbe Herr Thieme hat nun bis heute kein Wortchen der Entgegnung gefunden gegen den ihm von unserm dortigen Vorstände öffentlich entgegengehaltenen Spiegel. Danach bleibt nur zu konstatieren, daß Herr Thieme von der Richtigkeit der in diesem offenen Briefe vollzogenen Festmangelung mit früheren Äußerungen und Versprechungen überzeugt und nun die Kritik vom Saulus zum Paulus durchzumachen im Begriffe ist.

Die Tarifbewegung der Schriftgießer in Dudapest ist augenblicklich zum Stillstande gekommen; Vertreter der beiden Parteien setzten folgende Präliminarien fest: Ein Minimum von 30 K., Neuausgelernte im ersten Gehilfenjahre 26 K., im zweiten 28 K., für das Bezeichnen wurden die bisherigen Tarifpositionen um 10 Proz. erhöht. Ueber die geforderte achtsündige Arbeitszeit kam keine Einigung zu stande. Um nun den Gehilfenvertretern Gelegenheit zu geben, auf grund der 8 1/2 stündigen Arbeitszeit in neue Verhandlungen mit den Prinzipalen eintreten zu können, beschloß eine Versammlung, die Arbeit vorläufig wieder aufzunehmen, sollten aber auch diese Verhandlungen scheitern, soll erneut und mit aller Energie für den Achtstundentag gekämpft werden. Budapest bleibt selbstverständlich bis auf weiteres für Schriftgießer noch gesperrt!

In Berliner Buchgewerbesaale findet in der Zeit vom 10. bis 15. Dezember eine Ausstellung von Künstlerlithographien statt, welche Plakate, Etiketten, sonstige Abzenden moderner und älterer Richtung, ferner Arbeiten des Karlsruher Künstlerbundes bringen wird. Der Friedrichstraße 231 gelegene Buchgewerbesaal ist von 11 bis 2 Uhr geöffnet.

Ein Annoncenschwinder ist in Berlin wieder einmal auf die Dauer von sechs Monaten unschädlich gemacht. Der verurteilte Annoncenschwinder Franz Conrad hat im ganzen vier Verleger von Sachzeitschriften dadurch geschädigt, daß er ziemlich umfangreiche Inserataufträge aufgab, welche von vollständig zahlungsunfähigen Leuten in Wirtschaften gegen einige Glas Bier unterworfen waren.

Eine Rechtsprechstelle für den deutschen Buchhandel, Buchdruck, Buch- und Kunstverlag hat der langjährige juristische Mitarbeiter des Wärfenblattes für den deutschen Buchhandel Dr. jur. Karl Schäfer am 1. Dezember in München, Maximilianstraße 29, errichtet. Dieses neue Unternehmen will eine Zentralauskunftsstelle

in allen Fragen des Urheber-, Druck-, Nachbildungs- und Verlagsrechtes bilden. Die Abonnenten der Rechtsprechstelle erhalten Gebührenermäßigung bei Zuanpruchnahme derselben.

Das gesamte Setzerpersonal der Märkischen Volksstimme als Zeugen zu vernehmen hat die Sorauer Strafkammer beschlossen. Es handelt sich um eine Beseidigungsfrage einer Schützengilde, welcher servile Baudrucker vorgeworfen wurde. Die Vernehmung der Setzer soll nun zur Ermittlung des Verfassers führen.

Der Verleger des polnischen Blattes Gornostajak und der Redakteur dieser Zeitung wurden wegen Vergehens gegen das Pressegesetz zu sechs und vier Wochen Gefängnis verurteilt. Das Vergehen wurde darin gefunden, daß ein Setzer das Blatt verantwortl. gezeichnet habe, der nach Ansicht des Gerichtes die erforderliche Bildung nicht besitze. Wie wir vor einigen Wochen mitteilten, wurde auch die sozialistische Gazeta robotnicza wegen der gleichen Angelegenheit bestraft, in letzterem Falle war aber ein Drucker vom Gerichte als zu leicht befunden für den Redakteurposten.

Die Thronrede, mit welcher der neugewählte Reichstag eröffnet wurde, hat an mit dem jetzt vorschrittsmäßigen Klagegehalte über den schlechten Stand der Finanzen. Der noch nicht überstandene wirtschaftliche Druck ist natürlich an allem schuld, beiseite nicht die ungeheuren Aufwendungen für Heer und Marine und was direkt und indirekt damit alles verbunden ist. Eine organische Reform zur bessern Ordnung der Reichsfinanzen sei zurzeit noch nicht möglich, es solle nur den größten Uebelständen abgeholfen werden. Der zu diesem Zwecke von dem neuen Reichschatzsekretär vorgelegte Gesetzentwurf zu einer anderweitigen Regelung des Reichsfinanzwesens läßt der Schluß viele zu, der sicherste aber wird der sein, daß das beste Mittel der indirekten Steuern in erhöhtem Maße zur Anwendung kommen wird der von Bayern entnommene neue Reichschatzmeister nannte vor dem zwar seine Sanierungspläne eine „schmerzlose Finanzreform“. Das am 31. März 1904 ablaufende Gesetz über die Friedenspräsenzstärke des Heeres (des Quinquagesimes, nicht Septuagesimes, wie wir in Nr. 139 schrieben) soll ein Jahr verlängert werden; hinausgehoben ist bekanntlich nicht aufgehoben, im nächsten Jahre wird nur ein um so größerer Bundeszettel vorgelegt werden. Das Versorgungsweesen für die Offiziere und Mannschaften soll aber neu geregelt werden. Die sozialpolitische Gesetzgebung wird fortgeführt werden; „den Bedürftigen erweiterte Fürsorge, den Schwachen erhöhten Schutz zu gewähren sind die verbündeten Regierungen — unbeeinträchtigt durch politische Strömungen — fest entschlossen“. Die Tätigkeit der Regierungen und die Opferbereitschaft des deutschen Volkes seien noch vor große Aufgaben gestellt, wenn sie den Anforderungen steigender Kultur gerecht werden sollen. Was unzweifelhaft stimmt, besonders in erster Beziehung. Die Frage der konfirmierten Schiedsgerichte soll in einem schleunigen Verfahren zum Austrage gelangen. Den beim Börsenplatz eingeschlichenen Mißbräuchen wird begegnet, weiter auch eine Aenderung der Reichsstempel-Gesetzgebung vorgenommen werden. Ein Gesetzentwurf über die Entscheidung unschuldig in Untersuchungshaft befallener Personen wird als im Schoße des Bundesrates befindlich angekündigt. Die Unterhandlungen zu den vertrauten Handelsverträgen seien eingeleitet, vorerst solle aber der zu England noch einmal beibehalten werden. Die Thronrede schließt dann mit dem Wunsche auf friedlichen Ausgleich bestehender Gegensätze, mit der Erwartung, daß die Verhandlungen des Reichstages die wirtschaftliche Lage des deutschen Volkes mehr und mehr bessern und das Reiches Macht und Ansehen zu aller Wohl heben und stärken helfen. — Man kann nicht sagen, daß mit einem solchen Programme besondere Hoffnungen im Volke erweckt werden können. Mit diesen Mitteln wird man nicht einmal den größten Uebelständen auf dem Finanzgebiete abhelfen, geschweige denn bessere Zustände auf anderen Gebieten schaffen, dazu gehört eine entschiedene Tat und entscheidende Männer. Die wirkliche Lage im Deutschen Reich ist genau die in dieser Nummer aus den Bundesstaaten gebrauchten Nachrichten und nicht zuletzt der Reichshaushaltsetat selber wieder.

Zu Anschlusse an den in Nr. 139 gebrachten Auszug aus dem ersten Veröffentlichungen über den Reichshaushaltsetat für 1904 bringen wir nachstehend eine zusammenfassende Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben des Reiches. Unsere Zusammenstellung basiert auf den Veröffentlichungen des Vorwärts. Soweit uns ersichtlich geworden, haben wir die darin enthaltenen Fehler berichtigt, so haben wir bei den Einnahmen die Einkünfte aus den Kolonien eingeschaltet, desgleichen die Aufwendungen für dieselben bei den fortwährenden Ausgaben; bei dieser Rubrik haben wir auch die 99 827 620 Mk. als Ausgaben für die Marine aufgeführt und nicht wie im Vorwärts angegeben als Posten der Zentralverwaltung für das Schutzgebiet Kautschou. Für etwaige weitere Fehler können wir keine Garantie übernehmen, da uns anderes Material nicht zur Verfügung steht. Der Reichshaushaltsetat für 1904 balanziert also in Ausgabe und Einnahme mit 2 460 735 004 Mk. (+ 43 706 092 Mk.). Es sollen u. a. erbringen: Bälle und Verbrauchssteuern 811 682 980 Mk. (+ 1 430 100 Mk.), Kolonien 11 586 533 Mk. (+ 2 235 603 Mk.), Reichsstempelabgaben 88 856 000 Mk. (+ 4 172 000 Mk.), Post- und Telegraphen-Verwaltung 480 144 130 Mk. (+ 23 924 030 Mk.), Reichsdruckerei

Fortsetzung in der Beilage.

# Correspondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Beilage zu Nr. 142. — Dienstag den 8. Dezember 1903.

## Fortsetzung aus dem Hauptblatte.

8315 000 Mk. (+ 409 000 Mk.), Eisenbahnverwaltung 96305 700 Mk. (+ 8426 100 Mk.), Bankeisen 11 048 500 Mk. (+ 4817 700 Mk.), verschiedene Verwaltungseinnahmen 37327 320 Mk. (+ 4330 998 Mk.), Reichs-Invalidenfonds 42562 624 Mk. (+ 6441 125 Mk.), Zuschuß des außerordentlichen Etats 59500 000 Mk. (+ 12602 415 Mk.), Matrikularbeiträge 577 645 860 Mk. (+ 11789 626 Mk.). Die fortdauernden Ausgaben betragen 2 057 047 075 (+ 59817 552 Mk.), davon nennen wir die Positionen: Auswärtiges Amt 15 552 207 Mk. (+ 734 458 Mk.), Reichsamt des Innern 68 995 157 Mk. (+ 5 688 680 Mk.), Verwaltung des Reichsheeres 579 267 585 Mk. (+ 4 014 367 Mk.), darunter die bayerische Quote mit 64 469 969 Mk. (+ 446 782 Mk.), Reichs-Militärgericht 549 630 Mk. (+ 4702 Mk.), Verwaltung der kaiserlichen Marine 9 827 620 Mk. (+ 6 558 366 Mk.), einschließl. 90 023 Mk. (+ 18 201 Mk.) für die Zentralverwaltung für das Schutzgebiet Kiautschou, Reichs-Justizverwaltung 2 178 529 Mk. (+ 33 684 Mk.), Reichs-Schatzamt 571 382 605 Mk. (+ 22 664 005 Mk.), Reichs-Eisenbahnamt 400 880 Mk. (+ 190 Mk.), Reichsschulds 105 312 550 Mk. (+ 6 228 330 Mk.), Rechnungshof 973 820 Mk. (+ 17 745 Mk.), Allgemeiner Pensionsfonds 78 867 320 Mk. (+ 1 327 362 Mk.), Reichs-Invalidenfonds 41 621 399 Mk. (+ 7 382 350 Mk.), Post- und Telegraphenverwaltung 414 139 292 Mk. (+ 15 356 473 Mk.), Reichsbruderei 55 191 181 Mk. (+ 67 490 Mk.), Eisenbahnverwaltung 71 460 500 Mk. (+ 4 642 200 Mk.). Die einmaligen Ausgaben betragen 403 687 929 Mk. (+ 16 111 460 Mk.), davon im ordentlichen Etat 174 551 765 Mk. (+ 45 398 800 Mk.) und zwar u. a. für: Auswärtiges Amt 17 699 176 Mk. (+ 1 027 378 Mk.), Reichsamt des Innern 9 466 000 Mk. (+ 1 655 980 Mk.), Post- und Telegraphenverwaltung 13 271 012 Mk. (+ 153 887 Mk.), Reichsbruderei 283 000 Mk. (+ 30 150 Mk.), Reichsheer 38 880 307 Mk. (+ 4 507 279 Mk.), Marine 88 024 370 Mk. (+ 6 564 358 Mk.), Reichs-Justizverwaltung 55 000 Mk. (+ ganze Summe), Eisenbahnverwaltung 6 851 500 Mk. (+ 374 650 Mk.); im außerordentlichen Etat 229 136 164 Mk. (+ 29 287 340 Mk.) und zwar für das Reichsamt des Innern 50 000 000 Mk. (+ 1 000 000 Mk.), Post- und Telegraphenverwaltung 22 095 000 Mk. (unverändert), Reichsheer 32 631 230 Mk. (+ 2 897 647 Mk.), Marine 50 685 000 Mk. (+ 35 100 000 Mk.), Eisenbahnverwaltung 14 491 600 Mk. (+ 2 051 600 Mk.), ostasiat. Expedition 14 097 112 Mk. (+ 1 776 888 Mk.). Der Effekt von allem ist also, daß 83 1/4 Millionen Mk. des ordentlichen Etats aus Reichsmitteln nicht gedeckt werden. Davon werden 23 1/2 Millionen Mk. aus den Matrikularbeiträgen aufgebracht, während 59 1/2 Millionen Mk. abermals auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege der Zuschußanleihe beschafft werden sollen. Was für den außerordentlichen Etat an neuen Anleihen aufgenommen wird, ist in diesen Ziffern noch nicht enthalten. Im ganzen sollen gegen 214 1/4 Millionen auf dem Wege des Kredits aufgebracht werden, d. h. das Schuldkonto wird mit nahezu einer Viertelmilliarde mehr belastet. Im Zinsen hat das deutsche Volk für diese Wirtschaft im Jahre 1904 104 1/2 Millionen Mk. zu bezahlen, für die Schuldentilgung wird aber kein roter Heller ausgegeben. Herr Müller hat also bezüglich des Reiches nicht unrecht mit seinem Vergleiche der Zustände von 1789. Ob denn nicht auch im Wallsthaufe sich ein Regierungsmann findet, das Menetekel an die Wand zu malen?

Die allgemeine Finanzklemme in den deutschen Vaterländern ist eine ganz erschreckliche, am schlimmsten ist sie jedoch in Sachsen. Was hier in der zweiten Kammer der neue Herr der Finanzen an Zukunftsbildern an die Wand malte, belegt man sonst im geschäftlichen Leben mit der Bezeichnung dantrott. Sachsen hat 1141 636 200 Mk. Staatsschulden, in der Finanzperiode 1900/01 ist allein eine Vermehrung um 161 500 000 Mk. eingetreten; bedenkt man, daß das Reich insgesamt 2748 618 000 Mk. Schulden hat, so will, so schlimm es ja an sich ist, das gegen Sachsen gar nichts bedeuten. Nur hat aber der letzte sächsische Etat durch eine Mindereinnahme von 694 228 Mk. den Stein ins Rollen gebracht und der Finanzminister Müller ist nun drauf und dran, die Ursachen dieses Mißstandes, an welchem nach des Ministers eignen Worten die wirtschaftlich schlechten Zeiten keineswegs allein schuld seien, zu verstopfen. Wir können natürlich auf alle diese interessanten und bezeichnenden Momente hier nicht näher eingehen, sondern kommen nur auf die vorgeschlagenen Mittel zur Abhilfe der fürchterlichen Finanznot zu sprechen, die selbstverständlich original sind wie alles in Sachsen und die auch symptomatisch für die Stengelsche Reichsfinanzreform. Der ehemalige Generalstaatsanwalt und jetzige Finanzminister Müller hielt eine gar wichtige Anklage; er teilte die Hiebe nicht nur an seine treuen Sachsen aus, sondern auch einer nahm auch die Richtung nach Berlin. Das Verhältnis zum Reich mußte ein ganz andres werden, Sachsen strebe im Kreise des Bundesrates eine organische Finanzreform an. Diese sei aber nicht denkbar ohne Erschließung neuer Ein-

nahmequellen für das Reich. Diese könnten nur auf dem Gebiete der indirekten Steuern liegen, auf keinen Fall auf dem der direkten. Wegen einer Reichserschäftssteuer wurde sich die sächsische Regierung mit aller Entschiedenheit, diese Einnahmequelle dürfe den Einzelstaaten auf keinen Fall entzogen werden. Der Minister legte dann gegen die Beamten in Sachsen los. Auch die Beamten müßten Zurückhaltung üben, die Dienstwohnungen mit kostspieligen Treppenhäusern seien nicht immer nötig. Zunächst die Unterlassung von Gehalts erhöhungen sei dringend an Platze. Der staatliche Bergbau werde aufgegeben, bis 1912/13 kämen 1300 Arbeiter zur Entlassung, bei den Staatsbahnen wäre der Personalbestand schon um 1500 Köpfe verringert, auch sei bei dem Verhältnissen eine zeitweilige Verkürzung des Verdienstes unvermeidlich gewesen. An den Bau neuer Bahnen sei nicht zu denken, ebensowenig an eine Vergrößerung der Museen. Den zwei wertvollsten Nügenschen Ankerungen des ersten Tages der Etatsdebatte, nämlich: Es müsse jeber, Regierende und Regierte, lernen, sich nach der Decke strecken, und: Es müsse alles getan werden, denn solche Schuldenwirtschaft könne die Ursache gänzlichen Verfalls werden, wollen wir nur noch noch anzufügen, daß am zweiten Tage dann des Pudels Kern zum Vorschein kam. Bei dieser zweiten Etatsdebatte wurde es nämlich offenbar, wie eigentlich der Hase läuft: Das Pfeisfein des kleinen Mannes ist also das Jagit des Herrschongreßes des Fachvereins der deutschen Finanzminister gewesen. Die Hielemansche Ankündigung: Tabak und Bier müssen trinken, wird also zur Wahrheit werden! Dr. Müller meinte ja so genüßvoll: „Es sei doch nicht so gefährlich, wenn das sogenannte Pfeisfein des armen Mannes, wenn der Tabak mehr besteuert werde, auch um 3 oder 4 Pf. teurer werde; werden doch von dem armen Manne ungezählte Millionen zur Füllung der Kassen der Partei und der Streikfassen hingegeben.“ Das ist nett, das ist köstlich und wäre im sächsischen Landtage nur etwas noch von 1849er Art vorhanden, dann wären vielleicht die Funken gestoben; so aber fand sich nur ein einziger Mann, der Abgeordnete Günther von der Freisinnigen Vereinigung, welcher die passenden Worte fand für diesen Kladderadatsch. Und als dieser Mann erklärte, er könne der Adresse an den König seine Zustimmung nicht geben, weil er sich in Hinblick auf die traurige Finanzlage, auf das Dreifachsystem usw. dem Passus von der „legendreichen Tätigkeit“ nicht anschließen könne, da regnete es Vorwürfe und Schmähungen auf ihn herab. Das ärgerte an Servilismus brachte man aber im Wahlkreise des Abgeordneten Günther (Blauen i. B.) zu Wege, indem von dort aus eine besondere Ergebenheitsadresse an den König gesandt wurde mit den Ausdrücken schmerzlichen Bedauerns über das Verhalten des Abgeordneten Günther. Armes Sachsen, in ihr hat der Männerstolz vor Königsthronen keine Stätte, für deine Söhne gilt nur das Wort: „halt's Maul und sing die Wacht am Rhein!“ — Den badischen Landtagsboten klang unter Hinweis auf die starken Rückschläge, welche das Wirtschaftslieben in den leztverfloßenen Jahren erfahren habe, auch ein Mißereue entgegen. Der Vorschlag schloß mit 11 Mk. Mk. Fehlbetrag ab, der sich durch die übergelassenen Kreditreste noch um einige Millionen vermehren dürfte. Es wird daher eine Erhöhung der Einkommen- und Kapitalventensteuer beantragt, als Schmerzensgeld soll das Musterlande aber dafür das allgemeine, gleiche, geheime und unmittelbare Wahlrecht erhalten, was auch etwas wert, sogar viel wert ist. — Den frohgemuten Hessen wird eine etwas günstigerer Perspektive eröffnet. Der Finanzminister dieses Landes konstatierte mit Befriedigung die Besserung der geschäftlichen und wirtschaftlichen Lage, wodurch 2 300 000 Mk. mehr aus den indirekten Steuern und den Eisenbahnen herausgeschlagen werden können, so daß im laufenden Jahre ein Fehlbetrag von 2 360 000 Mk. vorhanden sein wird, der im Etatsjahre 1904 noch um eine Million verringert werden dürfte. Schulden haben die Hessen aber auch schon genug, 332 533 751 Mk. sind für ein so kleines Land gewiß kein Pappstein. — Der Reichsfinanzminister und der zünftige Dalles der deutschen Bundesstaaten, wozu sich hoch gefeierten die kommunalen Geldbedürfnisse, sind dem arbeitenden Manne ersthafte Mahner, nicht in den Tag hineinzuwachen, sondern mitzuwirken an der Beseitigung dieser Pumps- und Dalleswirtschaft, von welcher Seite es auch sei.

Das polizeiliche Vorgehen gegen Streikposten ist unangenehm, wenn sich ein Ausstand in aller Ruhe abspielt und von den Streikenden keinerlei tätliche Ausschreitungen gegen Arbeitswillige begangen oder Aufstände und dadurch wirkliche Verleschungen herbeigeführt werden. Das Streikpostenwesen sei an sich nicht strafbar, es könne allerdings bei seiner Ausführung zu einem Verstoß gegen die Strafbestimmungen kommen. Die Aufforderungen eines Aufsichtsbekanntem im Interesse der Sicherheit und Bequemlichkeit des Verkehrs müßten befolgt werden, aber sie müssen auch objektiv notwendig

sein. Eine Entfernung und Siftierung von Streikenden lediglich wegen Streikpostenscheus lasse sich auf Grund der Straßenpolizeiordnung nicht rechtfertigen, denn dann würde ja eine an sich erlaubte Handlung durch den Befehl des Schutzmannes zu einer unerlaubten, das Verkehrs-polizeiliche zu einem Autoritätsdelikt. — Dies ist der Inhalt eines neuerlichen Erkenntnisses der achten Berliner Strafkammer, welche der polizeilichen Streikpostenjagd schon mehrmals und in diesem Falle ein ganz entschiedenes Halt geboten hat. Die Berliner Polizei hat also mit ihren vielen Streikpostenbestimmungen recht schlecht abgemessen, hoffentlich ergeht es der Wohlthätigen in anderen Orten ebenso.

Auch ein Reford! Ein Streikposten wollte einen Berufsgehilfen bereden, nicht arbeitswillig zu werden, er nahm ihn also beim Arme, zog ihn beiseite und sagte: Du wirst doch nicht so dumm sein und arbeiten; wenn du Geld brauchst, kriegt du welches aus dem Verbands! In diesem Vorgange erblickt das Gericht — die Anwendung von Gewalt und eine Chverletzung, was mit fünf Tagen Gefängnis gestraft werden mußte. Dieser neue Reford der Arbeitswilligenheiligung wurde jedoch nicht in Breslau, sondern in dem durch so manche behördliche Helbentate ebenfalls berührt gewordenen Magdeburg geschlagen. Hoffentlich zieht der Geist der achten Berliner Strafkammer aber einmal auch in die Gerichtsstätte Alt-Magdeburg ein.

Das Gewerbegericht München hat einen Bäckergehilfen mit seiner Forderung abgewiesen, weil ein zwischen den Parteien vereinbartes, aber gegen die gesetzlichen Bestimmungen verstoßendes Rechts-geschäft vorlag. Der Bäckergehilfe hatte nämlich vereinbarungsgemäß an 10 Tagen je zwei Ueberstunden gemacht, also über die gesetzliche Arbeitszeit von zwölf Stunden hinaus gearbeitet. Der Meister weigerte sich, diese Ueberstunden zu bezahlen und der Gehilfe klagte nun. Da aber sinngemäß ein Verstoß gegen § 134 des Bürgerlichen Gesetzbuchs vorlag, erfolgte Abweisung der Klage. Die Konsequenz dieses Urteiles ist, daß niemals Vereinbarungen getroffen werden dürfen, die gegen gesetzliche Vorschriften in bezug auf Arbeitszeit verstoßen. Der Arbeiter kann sogar — wie bei nicht genehmigter Sonntagsarbeit — noch Strafe riskieren, wenn er unberechtigten Anforderungen des Arbeitgeber entspricht.

Die Schneider-Zwangsunion in Grimma ist laut Mehrheitsbeschluss auch der Auflösung verfallen.

Größere Veruntreuungen waren in letzter Zeit zu verzeichnen bei der aus dem Jahre 1749 stammenden, vom Herzog Friedrich von Sildburghausen gegründeten Sterbekasse Fraternität in Sildburghausen. Das entdeckte Manko beträgt in diesem Falle 100 000 Mk. Ferner sind bei der Hofener Landchaftsamt 64 500 Mk. unterschlagen, wovon ein Teil jedoch den Defraudanten wieder abgefragt werden konnte. Und in Prag wird gegenwärtig der Vdtmilionenunterpfand in der St. Wenzelsvorstadt gerichtlich erledigt, der Prozeß dürfte drei Wochen in Anspruch nehmen.

In Darmstadt tagte eine Eisenbahner-Protest-versammlung, welche zu der Mahnung dreier gemäßigter Vorstandsmitglieder des Hamburger Verbandes Stellung nahm. Die Mitgliedschaft bei dem verfeimten Hamburger Verbands wurde durch nicht gerade schöne Mittel festgestellt. Bemerkenswert ist, daß auch ein Mitglied des Evangelischen Arbeitervereins in ganz entschiedener Weise gegen diese Praktiken der Eisenbahnverwaltung Verwahrung einlegte. Die anwesenden Beamten sollen sehr lange Gesichter gemacht haben.

In Grimma ist der Belagerungszustand proklamiert. Die bis jetzt schon unmöglichen befürchtlichen Maßnahmen haben weitere Verschärfungen erfahren: alle Versammlungen sind untersagt, die Zaunmuffen dürfen nicht mehr stattfinden und das Wendarmeeaufgebot auf dem Bahnhof ist verstärkt worden. Diese Anordnungen sind einfach ungeheuerlich; die Streikbrechereinfuhr, welche unter Wendarmeebegleitung mit geladener Gewehr erfolgt oder richtiger gesagt erfolgen soll, wird dadurch auch nicht besser glücken, als alle seitherigen Berichte des Geranzschleppens von Arbeitswilligen; erst in letzter Woche haben wieder 150 Arbeitswillige sich den Kämpfenden angeschlossen. Die deutsche Arbeiterkraft wird für dieses gewalttätige Unterdrücken aber die einzig richtige Antwort geben und reichlicher noch Munition nach Grimma schicken. — Wie von uns vorausgesetzt, ist die allgemeine Aussperrung der Töpfer nicht perfekt geworden. Der Unternehmerbeschluss ist zur Ausführung gelangt in Döhlen, Schweidnitz, Lauban, Stawitz, Brieg, Chemnitz, Niederwiesa bei Chemnitz, Zschschain bei Leipzig, Mücheln-Bogenhausen (in Mücheln selbst wurde vor dem Einigungsamte eine wesentliche Verbesserung des Tarifes erreicht), Nürnberg, Bayreuth, Liegnitz und Zünsterwalde. In Weissen haben sich die Töpfer gefügt und sind formell aus der Organisation ausgeschieden. — Die Wreßenschreiber der Firma Zepner in Charlottenburg haben seitens ihres Chefs einen vollendeten Vertrauens-

bruch zu konstatieren. Nicht nur erfolgten zahlreiche Entlassungen unter den am Ausstände Beteiligten, sondern statt der am 1. Dezember vereinbarungsgemäß eintretenden Gehaltssteigerung eine erfolgte Kürzung der Löhne. Treu und Glauben auf Arbeitgeberseite hat sich schon oftmals so gezeigt, vielleicht tragen nur die Unternehmerorgane diese Heldentat ebenso eifertig in die Welt hinaus, als die Nachricht über vermeintliche Vertragsbrüche der Arbeiter. — Bei Siemens & Halske in Berlin, wo ein Arbeiterinnenstreik schon mehrmals drohte, hatten die 120 Arbeiterinnen des Glühlampenwerkes wegen fortgesetzter Abzüge und Drangsalierungen des Abteilungs-vorsetzers kurz entschlossen die Arbeit niedergelegt. Die Firma, welche anfänglich jedweden Vermittlungsversuch eines Vertreters vom Metallarbeiterverbande ablehnte, hat jedoch nach zwei Tagen vollständig kapituliert.

Für den Neunstundentag freieren in Paris 2500 Zuveller- und Bijouteriegehilfen.

**Briefkasten.**

D. G. in Königsberg: Die Diskussion über dieses Kapitel ist geschlossen, deshalb abgelehnt. — S.: Abgelehnt, da wir nur von Fall zu Fall derartige Erörterungen und soweit Buchdruckerverhältnisse dabei direkt berührt werden. Ein Blatt zur Befehung der Handlungsgehilfen ist der Corr. nicht. — M. G. in Berlin: Daß Sie aus unserer Rundschau eine Beleidigung des Scherfischen Verlages herausfinden, ist denn doch ein starkes Stück. Für jeden, der lesen kann, ist gesagt, daß die einst hochangesehene, in der ganzen Welt verbreitete Gartenlaube aus eigenem sich nicht mehr halten kann und daß es denn doch das Schlimmste für dieses ehemalige Familienblatt des deutschen Bürgertumes ist, daß seine demokratisch-romantischen Jugendideale von der Industrialisierung und der kapitalistischen Spekulation des modernen Buchverlages ausgehen werden. In welchen Verlag die Gartenlaube übergegangen, ist dabei vom Buchdruckerstandpunkte aus vollkommen gleichgültig. — E. S. D.: 4,00 Mt. — Ph. Sch. in Augsburg: 3,50 Mt.

**Verbandsnachrichten.**

Verbandsbüro: Berlin SW 29, Chamissostr. 5, III.

**Verein der Berliner Buchdrucker- und Schriftgießer.** Mittwoch den 9. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, Vereinsversammlung im Gewerkschaftshaus, Engel-Platz 15.

**Darmstadt.** (Maschinenmeister-Verein.) Als Vorstand wurden gewählt: Wilhelm Ernst, Stifflstr. 41, Vorsteher; Wilhelm Dulke, Mauerstr. 32, Kassierer; Karl Wille, Schriftführer.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Alsenz (Pfalz) die Seher 1. Georg Dirschel, geb. in Nabburg (Oberpfalz) 1883, ausgel. in Koburg (Thür.) 1903; war noch nicht Mitglied; 2. Minne Zwolle, geb. in Lemsterland (Holland) 1881; war schon Mitglied des Allgem. Niederl. Typographenbundes. — Matth. Ott in Kaiserlautern, Lutzerstraße 14.

In Berlin die Seher 1. Hans Arends, geb. in Berlin 1882, ausgel. in Coeswig 1902; 2. Max Berg, geb. in Warchau 1880, ausgel. in Berlin 1899; 3. Fern. Busch, geb. in Berlin 1871, ausgel. daf. 1890; 4. Otto Fache, geb. in Friedeberg 1881, ausgel. in Berlin 1898; 5. Emil Nieandt, geb. in Berlin 1870, ausgel. daf. 1888; 6. Paul Reimann, geb. in Berlin 1879, ausgel. daf. 1901; 7. Max Rupp, geb. in Berlin 1884, ausgel. daf. 1902; 8. Karl Schäfer, geb. in Altentkirchen 1879, ausgel. in Franzburg 1897; 9. Ludwig Schmohl, geb. in Strausberg 1861, ausgel. daf. 1880; 10. Fritz Schramm, geb. in Danzig 1870, ausgel. in Berlin 1889; 11. Johann Urbanski, geb. in Grembanin 1875, ausgel. in Kempen 1893; 12. Walter Voh, geb. in Berlin 1882, ausgel. daf. 1900; die Drucker 13. Wilh. Drews, geb. in Schneidemühl 1877, ausgel. daf. 1895; 14. Hermann Klose, geb. in Berlin 1879, ausgel. daf. 1897; waren schon Mitglieder. — Neuaufnahmen 68. — Fr. Stolle in Berlin S. Ritterstraße 88, I.

In Burgdorf der Seher Ernst Stauda, geb. in Zeitz 1869, ausgel. daf. 1887; war schon Mitglied. — In Reine der Seher Gustav Sperling, geb. in Staßfurt 1872, ausgel. in Magdeburg 1890; war noch nicht Mitglied. — In Hildesheim 1. der Drucker Fern. Reinhardt, geb. in Br. Brüncke 1878, ausgel. in Schönebeck a. E. 1897; 2. der Seher Ernst Seebach, geb. in Schöna 1885, ausgel. in Helmstedt 1903; waren noch nicht Mitglieder. — Aug. Hausmann in Hildesheim, Kaiserstraße 21.

In Memmingen der Seher Philipp Grimm, geb. in Woland 1873, ausgel. in Krumbach 1891; war noch nicht Mitglied. — Ludwig Boettich in Münden, Auenstr. 22, I, I.

In Münster i. W. die Seher 1. Paul Westmann, geb. in Münster 1876, ausgel. in Burgsteinfurt 1895; 2. Jof. Börding, geb. in Münster 1883, ausgel. daf. 1902; 3. Jof. Flocke, geb. in Münster 1876, ausgel. in Lüdinghausen 1895; 4. Rafael Gögge, geb. in Gammertingen 1884, ausgel. in Ludwigsburg 1903; 5. Fritz Pagemann, geb. in Münster 1877, ausgel. daf. 1896; 6. Jof. Järfort, geb. in Münster 1879, ausgel. daf. 1898; 7. Jof. Muffenbrock, geb. in Münster 1878, ausgel. daf. 1899; 8. Franz Pantof, geb. in Münster 1876, ausgel. daf. 1895; 9. Jof. Priier, geb. in Münster 1885, ausgel. daf. 1903; 10. Heinrich Reker, geb. in Münster 1877, ausgel. daf. 1896; 11. Bernard Schmitz, geb. in Münster 1883, ausgel. daf. 1902; 12. Johann Stroband, geb. in Nottulin 1879, ausgel. in Münster 1899; 13. Heinrich Wehmer, geb. in Münster 1884, ausgel. daf. 1903; 14. Gust. Wilmes, geb. in Netzer 1876, ausgel. daf. 1895; waren noch nicht Mitglieder; 15. Heinr. Wrotzhaus, geb. in Münster 1876, ausgel. daf. 1893; 16. Aug. Fanning, geb. in Münster 1874, ausgel. daf. 1901; 17. Theod. Oberhaus, geb. in Münster 1891, ausgel. daf. 1875; 18. Ant. Taczak, geb. in Laibach 1870, ausgel. in Wien 1886; waren schon Mitglieder. — In Coesfeld der Seher Wilhelm Pöppelmann, geb. in Coesfeld 1882, ausgel. in Burgsteinfurt 1901; war noch nicht Mitglied. — Ludw. Schür in Münster, Zuderselstraße 5, II.

In Troppau der Seher Emil Krause, geb. in Rauenburg 1883, ausgel. daf. 1901. — R. Markytan, Salzgaße 33.

**Arbeitslosen-Unterstützung.**

Magdeburg. Die Notiz in Nr. 140, betr. den Drucker August Parry aus Berne (Hptb.-Nr. 40881), ist hieselbst am 15. November erledigt.

**Zentral-Kommission der Maschinenmeister Deutschlands.**

Da in nächster Zeit ein Zirkular mit Abrechnung der Kommissionstafel verwendet werden soll, ersuchen wir die löbl. Klubs und Vereine, welche ihren Beitrag pro 1903 noch nicht abgeliefert haben, dies binnen kurzem zu veranlassen. (Kassierer: Wilh. Günther, Berlin N, Schlie- mannstraße 44.) Um Angabe etwaiger Adressenänderungen ersucht der Unterzeichnete. Franz Kraetke, Charlottenburg 4, Postlogizstr. 16, I.

**Bezirk Frankfurt a. M.**

Sonntag den 13. Dezember, präzis 10 Uhr vormittags, findet im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses:

**Mitgliederversammlung**

mit nachstehender Tagesordnung statt: 1. Geschäftliche Mitteilungen; 2. Vortrag über Konjum- und Genossenschaftswesen; 3. Geldbewilligung; 4. Verschiedenes.

Zu dieser Versammlung erwartet in Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung eine recht zahlreiche Erscheinung.



**Das Neueste und Schönste Glas-Christbaumschmuck**

enthält ohne Zweifel ein von mir offeriertes Köstchen mit 300 Stück meist fein verfertigten und bemalten Aufstecken, Glasapfen, Christbaumspitzen usw. Als Beigabe lege jedem Sortimente Engelhaar bei, außerdem füge noch einen wunderbaren schwebenden Engel als Gratisbeilage bei. Alles dieses verende ich zu dem spottbilligen Preise von 5,30 Mt. per Nachnahme und bei vorheriger Kauffassung zu 5 Mt. Außerdem verende auch Köstchen des Stück zu 3 Mt. und für Wiederverkäufer zu 10, 15, 20 und mehr Mark.

**Ernst Weschenfelder Tadel, Lauscha (S.-M.)**

**Druckfälsch.** glatt oder wollig, liefern als Spezialität für Rotation oder Schnellpressen. [1] H. Andressen & Sohn, Hamburg.

**Eilt!** [254]

Zum Verkaufe von Zigarren an Wirte usw. wird ein tücht. Agent gesucht, gleich wo wohnt. Hast Vergütung ev. 250 Mt. pro Monat oder hohe Provision. A. Reek & Co., Hamburg.

**Ohne Anzahlung** erfährt jeder Buchdrucker vor Weihnachtgen geliefert: Broschüren, Meyer, Tierleben, Weltgeschichte, Weiss, Kaffier, Romanbibliotheken, Westall u. Menschheit usw. Verste u. Kaffier auch mit Wandregal. Spezialprospekte verlangen. **Bücherverkauf**, Berlin S 14, Stall- schreiberstraße 58. [252]

**Tüchtiger Maschinenmeister**

der im Illustrations- u. Buchdrucke durch- aus erfahren ist, nach Stuttgart gesucht. Bewerbungen mit Lohnansprüchen unter R. 260 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.



**Buchdrucker-Bänder**

A quer, C hängend, aus säufarbigem feib. Bande mit Beschlägen in acht Nischen oder ver- goldet 3,50 Mt. in Silber 6 Mt. in 13 1/2 farb. Gold-Doube 11 Mt. Aus schwarzem Bande 0,75 Mt. billiger. Porto 10 Pf. Andere Aus- fahrungen laut Katalog. [248] **Hermann Sachse, Halle a. S., Ludwig Wuchererstraße 57.**

**Putztücher**

Putzlappen, werden von allen Druckerwärmen, Oelen usw. billig und tadellos gereinigt, werden welcher und saug- fähiger als neue. — Neue Putztücher stellt f. Reinigungspreis zur Verfügung: [256] **Otto Pretzsch, Dampfwascherei, Leipzig-L., Gundorferstr. 6.**



**Sir John Reeliffé's** weltberühmte Romane. Jede Woche eine Lieferung für

nur 30 Pfg. Das Interessanteste, Spannendste der deutschen Romanliteratur! Der Verfasser erzählt von: Sinnenlockenden Tänzen der verführerischen Bajadern und den Festen der prächtlichen indischen Fürsten, von den Schrecken des indischen Aufstandes, von der Ausbeutung der Indier durch die Engländer, von der Vergewaltigung ihrer Frauen und Töchter, von der blutigen Vergeltung! Er schildert die wüsten Bacchanalien der Thugs, der indischen Mörder- sekten, und die Taten grausamer Seeräuber. Er erzählt von: Büffeljagden, Goldexpeditionen und blutigen, erbarungslosen Indianerkämpfen. Er führt uns in die Harems der Mohammedaner und schildert das weiche, Uppige, entwerdende Haremleben und die furchtbaren Gräueltaten der Baschi Bozüks, die unerhört sind in der Geschichte der Menschheit etc. etc. Jede Woche erscheint eine Lieferung von 80 Seiten (gross Format) für nur 30 Pfg., ein ganz enorm billiger Preis, um jedermann den Bezug zu ermöglichen. Lieferung 1 bis 3 sende zur Probe gegen Einsendung von 1 Mk. (auch Marken) franko. (Nachnahme und Ausland 20 Pfg. Porto mehr.) **Rich. Eckstein Nachfolger, BERLIN W. 57, Bülowstr. 51**

**Schriftgießer Leipzigs!**

Donnerstag den 10. Dezember

**Allgemeine Versammlung**

aller in Schriftgießereien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Tagesordnung: 1. Die Ausnahmestellung der Leipziger Schriftgießerprinzipale in tariflicher Beziehung und die Schädigung, die dadurch dem Gewerbe zugefügt wird. Referent: Kollege Berkahn-Berlin. — 2. Diskussion. [250]

☛ Lokal und Beginn der Versammlung werden noch be- kannt gegeben. ☛ **Der Einberufer.**

**Ueber Seznamaschinen.** [250] **Tabellen zur Satzberchnung** [250] **Kid. Härtel in Leipzig-N. — 1,80 Mt.** **Kid. Härtel in Leipzig-N. — 3 Mt.**

**Broschen**

mit Buchdruckerwappen [249] aus 14 Karat. Gold auf Silber in eleg. Stüt. 2,85 Mt. aus Porzellan, Pappen Gold- mater. Goldfassung 4,00 „ mit Güttenbergportrat in Emaille, Goldfassung 2,50 „

**Graphische Verlagsanstalt**

P. Goldschmidt, Halle a. S. Graphischer Anzeiger gratis und franko.

Am 2. Dezember verschied in München a nach kurzem schweren Leiden im Alt r von 25 Jahren unser lieber Kollege, d-r Maschinenmeister

**Max Zahn.**

Ein ehrendes Andenken wird ihm be- wahren [253] **Die Mitgliedschaft Augsburg.**

Am 2. Dezember erlag einem lang- jährigen Asthma- und Lungenleiden un- ser Kollege, der Setzer-Invalid

**Hugo Kregel**

aus Schwarzenhäuschen (Rhd.) in seinem 43. Lebensjahre. [251] Sein aufrichtiger Charakter sichert ihm ein ehrendes Andenken! Die Kollegen der Hamburger Buchdrucker- und Verlagsanstalt Auer & Ko.

In positiven Schwierigkeiten aus dem abzu- gehen, wolle man alle für den Corr. be- stimmten Bedingungen nicht an die Geschäfts- stelle oder Expedition des Corr., sondern an **Konrad Eichler** adressieren.